Anzeigenpreise: 1spaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsstellen sind von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Geschäftsstellen: Betzdorf a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 27. Bezugspreis: Monatlich durch unsere Träger mit Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezug 2,00 RM und Zustellgebühr



Seit 1871
Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald u. Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg



Nr. 292 — Sonnabend, 12. Dezember 1942 — 71. Jahrgang

Hinter den Soldaten stehen die Völker

Deutschland, Italien und Japan eine unlösliche Schicksalsgemeinschaft / Ein Jahr gewaltigster Siege / Rundfunkbotschaften Ribbentrops, Cianos und Tanis an die Völker der Dreierpaktstaaten

DNB **Berlin**, 11. Dez. Am Freitagabend sprachen der Reichsaußenminister von Ribbentrop, der italienische Außenminister Graf Ciano und der japanische Außenminister Tani aus Anlaß des Jahrestages des gemeinsamen Kampfes der Dreierpaktstaaten gegen die USA zu den Völkern der verbündeten Nationen.

Reichsaußenminister von Ribbentrop

führte folgendes aus:

„Am 11. Dezember 1941 haben Deutschland, Italien und Japan sich, getreu dem Geiste des Dreimächtepaktes, zu einer unlösbaren Kampfes- und Schicksalsgemeinschaft zusammengeschlossen. Sie haben dabei ihren Willen, den ihnen aufgezwungenen Krieg mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Machtmitteln gemeinsam zum siegreichen Ende zu führen, in einem feierlichen Vertrage besiegelt. Dieser Vertrag war die Antwort auf die Politik des Präsidenten Roosevelt, der diesen Krieg systematisch herbeigeführt hat, um den jungen Völkern den Weg zum Aufstieg zu versperren und seine eigenen imperialistischen Ziele durchzusetzen.

Ein Jahr des gemeinsamen Kampfes der Dreierpaktmächte und ihrer Verbündeten liegt heute hinter uns. Es war ein Jahr gewaltiger Siege in Europa und Ostasien. Die heldenhaften Truppen unseres japanischen Verbündeten haben den Amerikanern und Engländern zu Lande, zur See und in der Luft entscheidende Schläge versetzt und sie für immer aus Ostasien vertrieben. In den dann folgenden Kämpfen mit den amerikanischen See- und Luftstreitkräften hat die japanische Marine den Amerikanern auch weiterhin gewaltige Verluste zugefügt, so daß ihre Offensivkraft in diesen Gewässern auf lange Zeit hinaus gelähmt sein wird.

In Europa haben Deutschland und Italien und ihre Verbündeten die Sowjetunion in harten und siegreichen Kämpfen weiter zurückgeschlagen, den Kontinent gegen jeden Angriff gesichert und neue, starke Positionen für die weitere Kriegführung bezogen. Zur See haben die Achsenmächte der englischen und amerikanischen Schiffahrt auf allen Meeren ungeheure Verluste zugefügt, so daß die Transportlage des Feindes sich immer katastrophaler gestaltet.

Demgegenüber sind die Erfolge unserer Feinde mehr als bescheiden: Bombenangriffe auf die Zivilbevölkerung, ein taktischer Zeiterfolg in Afrika, sowie eine gefahrlose Landung in den afrikanischen Kolonien Frankreichs, die durch den Treuebruch französischer Offiziere wehrlos geworden waren. Auf keinem Kriegsschauplatz haben also unsere Feinde einen Erfolg erringen können, der die Siege der Dreierpaktmächte irgendwie in Gefahr brächte.

Voll Stolz auf die unvergleichlichen Taten ihrer Soldaten blicken Deutschland, Italien und Japan heute mit unerschütterlicher Zuversicht auf die kommenden Ereignisse. Jeder deutsche, italienische und japanische Soldat weiß, um was es geht; denn die Feinde haben ihr Kriegsziel, erst Deutschland und Italien und dann Japan zu vernichten, offenbart. Sie wissen daher auch, daß ihnen noch mancher harte Kampf bevorsteht, aber ebenso bewußt sind sie sich ihrer Kraft und ihrer großen Ueberlegenheit über den Gegner, die sie bisher von Erfolg zu Erfolg geführt hat.

Hinter den Soldaten der Dreierpaktmächte und ihrer Verbündeten aber stehen geschlossen die Völker. Auch sie wissen, daß es bei diesem gigantischen Kampf um Sein oder Nichtsein von uns allen geht. Gerade dieses Bewußtsein der schicksalhaften Verbundenheit der drei Völker und ihrer Verbündeten gibt ihnen den Willen und die Kraft ihr letztes einzusetzen, und gibt ihnen die Gewißheit, daß ihre gerechte Sache siegen wird. Von diesem Kampfesgeist und von unerschütterlichem Siegeswillen erfüllt, grüßt heute das deutsche Volk die verbündeten Völker Japans, Italiens und der ihnen angeschlossenen Länder."

Außenminister Graf Ciano

führte aus:

„In seiner denkwürdigen Ansprache vor den Gesetzgebenden Ausschüssen der Kammer der Fasci und Korporationen am 2. Dezember fand der Duce Worte, die hervorragend geeignet sind, Japans Kriegseintritt, dessen erster Jahrestag dieser Tage wiederkehrt, erneut vor uns erstehen zu lassen. Wie sagte doch der Duce: „Japans Eintritt in den Krieg der Dreierpaktmächte ist eine unbedingte Bürgschaft für den Sieg, weil Japan nicht zu treffen und nicht zu schlagen ist. Alle englischen Positionen im Fernen Osten sind wie ein Kartenhaus zusammengestürzt. Es hat sich dieser in der Geschichte einzigartige Fall ergeben, daß Japan, vorher ein armes Land wie wir, wenn auch nicht das erste Land unter der Ländern der Welt in bezug auf Reichtümer geworden ist, so doch gewiß in der Reihe der ersten steht. Nun, man muß anerkennen, daß dies gerecht, daß es der Lohn für seine Leistungen ist." Die Worte des Duce sind, wie immer, klar, eindringlich und unmißverständlich.

Mit Japans Kriegseintritt, auf den sofort die deutsch-italienische Erklärung des Kriegszustandes an das Weiße Haus folgte, stehen alle Hauptdarsteller der Geschichte unserer Zeit auf dem Schauplatz des Geschehens in dem großen Konflikt, der durch seine Ausdehnung über alle Kontinente dazu bestimmt ist, die Welt geographisch, politisch und geistig umzuwandeln.

Man kann nie genug daran erinnern, daß die Aktion Japans, Italiens und Deutschlands nur eine zwangsläufige Reaktion der Verteidigung war gegen den angekündigten und bewiesenen Kriegswillen der Gegner. Man kann nie genug daran erinnern, daß der in Berlin am 27. September 1940 unterzeichnete Dreierpakt gegen niemand gerichtet war, niemand bedrohte und niemand herausforderte. Sein Zweck war lediglich eine Festlegung der wesentlichen Bedürfnisse, der gerechten Forderungen, der natürlichen geschichtlichen Positionen unserer drei Völker, die, eingeschlossen von harten und geizigen Mächten der Vorherrschaft, ohne Raum und ohne Luft zu atmen geblieben waren. Diese Ansprüche sollten möglichst durch ein gerechtes Verständnis und eine tätige, wechselseitige Solidarität verwirklicht werden. Wenn diese der Klärung und dem Schutze dienende Zielsetzung scheiterte, so nur deshalb, weil schließlich Monate mühseligen Verhandelns gerade durch die dabei geübte Geduld den Nachweis erbrachten, daß jede Möglichkeit einer Versöhnung endgültig und unrettbar durch den dagegen gestellten Willen der Anglo-Amerikaner zunichte gemacht worden war.

Der Krieg im Osten und im Stillen Ozean hat also die gleichen tiefen Gründe wie der Krieg in Europa und auf dem Atlantik. Er wird gespeist aus den gemeinsamen unabdingbaren Ansprüchen auf Leben und Arbeit, auf Luft und Raum, welche die Dreierpaktmächte stellen. Ihre friedliche Erfüllung haben das italienische, das japanische und das deutsche Volk Jahre und Jahrzehnte lang vergeblich gefordert. Ohne sie aber war und wäre der Friede der Welt dazu bestimmt, immer nur vorläufig und trügerisch, unsicher und schwankend zu sein.

Zwölf Monate nach seinem Kriegseintritt kann heute das japanische Kaiserreich mit berechtigtem Stolz eine Kriegsbilanz ziehen. Die Soldaten und Matrosen des Tennō haben im Verlauf kurzer Zeit ein gewaltiges Imperium erobert, alle Bollwerke, die dem Gegner zum Angriff und zum Schutze dienten, zerbrochen und schicken sich an, in enger Zusammenarbeit mit den Achsenmächten den feindlichen Streitkräften neue Schläge zu versetzen, und zwar da, wo es die einheitliche Auffassung des Krieges erfordert, die alle Entschlüsse der Dreierpaktmächte ausrichten muß und tatsächlich ausrichtet, die sie koordiniert und lenkt.

Die gesamte italienische Nation, die seit dreißig Monaten neben dem großen verbündeten Deutschland vom Mittelmeer bis zum Atlantik, vom Balkan bis nach Rußland und Afrika ihren harten Kampf kämpft, begrüßt heute, an diesem Jahrestage, im Geiste der Kameradschaft das große japanische Volk und seine unbesiegten Kämpfer zu Lande, zu Wasser und in der Luft.

Der Duce hat die Aufgaben der Stunde festgelegt. Seine Worte sind es, die ich zum Schluß hier noch einmal ins Gedächtnis rufen möchte: „Sogar die Ziele territorialer und politischer Art haben bei dieser Kriegsausweitung etwas von ihrer Wichtigkeit eingebüßt. Heute stehen die ewigen Werte auf dem Spiel. Es geht um Sein oder Nichtsein. Heute erleben wir wirklich das gewaltige Ringen zwischen zwei Welten. Niemals hat die Geschichte der Menschheit

Fortsetzung auf Seite 2.

Weltfront gegen Roosevelt

Die Telegramme, die der Führer am Jahrestag des gemeinsamen Kampfes gegen das dem Kriegsverbrecher Roosevelt ausgelieferte Nordamerika und gegen das Churchill botmäßige England an den Tennō, an den Kaiser und König Viktor Emanuel und an den japanischen Ministerpräsidenten Tojo, sowie an den Duce gerichtet hat, und ebenso die Rundfunkbotschaften der Außenminister der Dreierpaktmächte haben noch einmal in aller Klarheit gezeigt, daß die Mächte der Neuordnung den Kampf bis zum vollen Sieg fortsetzen werden. Deutschland sowohl wie Italien und Japan können auf ein Jahr gewaltiger Siege in Europa und in Ostasien zurückblicken. Die Soldaten dieser Mächte haben dem Feind zu Lande, auf dem Meere und in der Luft eine Antwort auf die provokatorische Politik des Präsidenten der Vereinigten Staaten, Roosevelt, erteilt, wie sie vernichtender nicht sein kann.

Unser Wille war es nicht, daß die Entscheidung über die Neuordnung der Welt auf dem Schlachtfelde getroffen werden muß. Deutschland, Italien und Japan waren mit unendlicher Geduld bemüht, einen friedlichen Ausgleich zu ermöglichen. Roosevelt dagegen hat, wobei er sich selbst eines schwersten Betrugs an seinem eigenen Volk schuldig machte, unentwegt zum Kriege gehetzt. Die Politik der Vereinigten Staaten in den letzten Jahren wäre geradezu unverständlich, wenn man nicht wüßte, daß Roosevelt beseelt ist von einem unseligen Streben nach der Unterjochung der ganzen Welt. Ebenso wie die britischen Plutokraten, erblicken auch die Dollarimperialisten in der Welt nur einen Ausbeutungsgegenstand für die Mächte, die seit Jahrhunderten alle Weltteile raubend und plündernd durchzogen haben.

Maßlos wie die Machtgier ist der Haß der Plutokraten, der sich von Zeit zu Zeit in Ausrottungsphantastereien entlädt. So hat erst jetzt wieder eine USA-Zeitschrift, „World Review", für die Zeit nach dem Sieg die Tötung von etwa 500 000 jungen Deutschen entweder durch summarisches Kriegsgericht oder ohne eine solche Zeremonie gefordert. Wir wissen, daß diese Pläne der Erkenntnis entstammen, daß militärisch gegen die Mächte der Neuordnung nicht anzukommen ist. Man will das eigene Volk in einen Rausch des Hasses versetzen, in der Hoffnung, dadurch die Blicke von der militärischen Wirklichkeit die heute genau so grauenhaft für die Plutokraten und die Bolschewisten ist, wie sie es auch zuvor schon in diesem Kriege war, abzulenken.

Mit Stolz blicken die Völker Deutschlands, Italiens und Japans auf die gewaltigen Siege, die ihre Soldaten im Osten und im Westen errungen haben. Mit Recht hebt Reichsaußenminister von Ribbentrop in seiner Rundfunkbotschaft hervor, daß die Schläge, die wir dem Feind und die insbesondere auch Japan seinem Feind versetzt hat, entscheidend waren. Die anglo-amerikanische Machtstellung im Fernen Osten ist schneller zusammengebrochen, als es selbst die nüchtern gesinnten Elemente in den Ländern des Feindes befürchtet haben werden. Wie kläglich aber nimmt sich den Siegen der deutschen, italienischen und japanischen Waffen gegenüber das aus, was der Feind für sich verbuchen kann. Siege die nicht in der Lage waren, die Siege der Dreierpaktmächte irgendwie zu gefährden. Darüber, was uns droht, wenn der Feind in der Lage wäre gemäß seinem Haß zu handeln, sind wir uns längst im klaren. Schon in der Vorkriegspolitik Roosevelts hat dieser Haß gegen eine gerechte Neuordnung sich deutlich genug manifestiert. Und so ist es geradezu von schicksalhafter Bedeutung, daß in dem ersten Jahr des Kampfes, den Deutschland und Italien mit Japan jetzt gemeinsam führen, nicht wir es sind, die verloren haben oder schwächer geworden sind, sondern daß die Engländer, daß die Amerikaner es sind, die unvorstellbare Verluste an Land und Material erlitten haben.

Sowjetische Gruppe eingeschlossen

Harte Kämpfe im Südabschnitt / 37 Panzer in Tunis abgeschossen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 11. Dez. **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Im Süden der Ostfront dauert die lebhafte Kampftätigkeit an. Dabei wurden nördlich des Terek und nördlich von Stalingrad schwächere feindliche Kräfte vernichtet, im Donbogen im harten Kampf ein beherrschender Höhenzug genommen. Alle Gegenangriffe des Feindes scheiterten. Italienische Truppen brachen bei einer gewaltsamen Aufklärungsunternehmung in die feindlichen Stellungen ein und brachten Gefangene und Beute zurück. Feindliche Aufklärungsvorstöße wurden von ungarischen Truppen abgewehrt. Starke deutsche und rumänische Luftstreitkräfte griffen in die Kämpfe im Wolga—Don-Gebiet ein. Jagdflieger schossen 24 feindliche Flugzeuge ab. Kampf- und Schlachtflugzeuge setzten die Bekämpfung des feindlichen Aufmarsches am mittleren Don fort.

Der schwungvolle Angriff deutscher Infanterie- und Panzerdivisionen am mittleren Frontabschnitt führte zur Einschließung einer feindlichen Stoßgruppe. Alle Entlastungsangriffe und Ausbruchsversuche wurden mit Unterstützung der Luftwaffe abgeschlagen. Südwestlich Kalinin und am Ilmensee konnten die immer wieder angreifenden Sowjets keine Erfolge erzielen.

An der Ostfront wurden in der Zeit vom 1. bis 10. Dezember 1262 Panzerkampfwagen des Feindes vernichtet, erbeutet oder bewegungsunfähig geschossen.

In der Cyrenaika schossen deutsche Jäger acht feindliche Flugzeuge bei nur einem eigenen Verlust ab.

Deutsche und italienische Kampfgruppen durchbrachen in Tunis feindliche Stellungen und vernichteten oder erbeuteten dabei 37 Panzerkampfwagen und zahlreiche andere Waffen. Bei Nacht wurde der Hafen von Bone bombardiert.

Im Kampf gegen britisch-nordamerikanische Luftstreitkräfte wurden in der Zeit vom 1. bis 10. Dezember 191 feindliche Flugzeuge abgeschossen, davon 112 im Mittelmeerraum. Während der gleichen Zeit gingen 45 eigene Flugzeuge verloren.

Bei den Angriffskämpfen der letzten Tage im mittleren Abschnitt der Ostfront zeichnete sich die 19. Panzerdivision durch die Straffheit und überlegene Führung ihres Kommandeurs und durch Angriffsschwung, Zähigkeit und Härte der Truppe besonders aus.

Sowjet-Brigade aufgerieben

Verfolgungskämpfe gegen den weichenden Feind

DNB **Berlin**, 11. Dez. Der deutsche Gegenangriff im mittleren Abschnitt der Ostfront machte auch am 9. Dezember erneute Fortschritte. Der tief in das rückwärtige Gebiet des Feindes eingedrungene Panzerkeil stieß weiter vor. Niedersächsische Panzergrenadiere brachen den verzweifelten Widerstand der Bolschewisten und nahmen zahlreiche Ortschaften. Heftige Gegenstöße des Feindes, die sich gegen die Flanken des Keiles richteten, brachen ergebnislos zusammen.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, nahm das Spitzenbataillon des angreifenden Grenadierregiments in energischem Vorstoß noch in den späten Abendstunden ein auf beherrschender Höhe liegendes Dorf, das die Schlüsselstellung des feindlichen Widerstandes bildete. Damit drang das Bataillon bereits weit über das gesteckte Tagesziel hinaus vor. Zur Verbreiterung des Angriffskeiles stießen neue Divisionen in die tief aufgerissene feindliche Front hinein. Sie fanden teilweise schwächeren Widerstand, da sich der Feind infolge der wachsenden Gefährdung seiner rückwärtigen Verbindungen abzusetzen versuchte. Im Vordringen nahmen sie die zur Verteidigung eingerichteten Stützpunkte und rieben eine motorisierte Sowjetbrigade auf.

Hinter seiner früheren Front hatte der Feind in dichten Waldstücken zahlreiche Wohnbunkergruppen für seine Reserven angelegt. Ein solches stark belegtes Waldlager griffen zwei westfälische Grenadierkompanien an und nahmen es im Sturm. Die feindliche Besatzung wurde vollkommen aufgerieben. Allein an dieser Stelle verlor der Feind außer zahlreichen Gefangenen 120 Tote. Vor dem anhaltenden deutschen Druck wichen die Bolschewisten zurück. In scharfer Verfolgung stießen unsere Truppen dem Feinde nach und entrissen den sich verzweifelt wehrenden Sowjets Stellung um Stellung. Bei diesen Angriffskämpfen verlor der Feind allein 45 Panzer, vier Panzerspähwagen, 29 Geschütze, 36 Lastkraftwagen, über 100 Maschinengewehre und Granatwerfer, sowie fast 300 Gefangene.

Bei weiteren Gegenstößen im mittleren Frontabschnitt büßten die Bolschewisten 19 Panzer, 15 Panzerspähwagen, 109 motorisierte und bespannte Fahrzeuge, Munitionsdepots, Waffen und weitere 200 Gefangene ein. Die Luftwaffe unterstützte die Angriffskämpfe trotz schlechter Wetterlage. Kampfflugzeuge vom Muster Ju 88 und He 111 bombardierten wiederholt feindliche Sammelplätze und Truppenquartiere, sowie kleinere Ortschaften, die vom Feind als Versorgungsstützpunkte benutzt wurden. Die Bomben zerschlugen Kampfanlagen und Depots. Jäger sicherten die Angriffe der Kampfstaffeln. Sie stellten vereinzelt anfliegende feindliche Schlachtflugzeuge und trieben sie zurück. Vergeblich versuchten die gepanzerten Schlachtflugzeuge, sich durch Tiefflug in Sicherheit zu bringen. Sie konnten den schnellen Messerschmitt-Jägern nicht entkommen, die den bolschewistischen Fliegern immer wieder den Fluchtweg verlegten. Im Feuer der Bordwaffen stürzten fünf feindliche Flugzeuge ab, während alle deutschen Flugzeuge zu ihren Startplätzen zurückkehrten.

Hinter den Soldaten stehen die Völker

Fortsetzung von Seite 1

ein derartiges Schauspiel erlebt, und wir gehören zu den Hauptdarstellern dieses Dramas. Die Stunde kennt nur ein Gebot: den Kampf. Den gemeinsamen Kampf mit unseren Verbündeten. Den Kampf für die Lebenden, den Kampf für die Zukunft, aber auch für die Toten. Wir müssen kämpfen, damit das Opfer unserer Toten nicht umsonst ist. Sie, die Toten, befehlen uns gebieterisch den Kampf bis zum Sieg. Wir gehorchen."

Außenminister Tani

führte aus:

„Heute vor einem Jahr haben sich Japan, Deutschland und Italien in einem feierlichen Gelübde fest verpflichtet, diesen Krieg gemeinsam bis zum erfolgreichen Ende durchzukämpfen und für den Aufbau einer neuen Weltordnung auf das engste zusammenzuarbeiten. Es ist mir eine große Freude, an diesem historischen Tag das in Worte zu kleiden, was ich empfinde.

Wenn wir heute auf die Kriegslage des Jahres zurückblicken, das seit dem Abschluß des Dreierabkommens vergangen ist, so stellen wir die gewaltigen Erfolge fest, die unsere drei Nationen in Ostasien und Europa, ja auf der ganzen Welt errungen haben. Wir können mit gutem Gewissen behaupten, daß dadurch zum Glück für unsere verbündeten drei Nationen und für die ganze Menschheit die Grundlage für den Aufbau einer neuen Weltordnung geschaffen worden ist. Jedoch sind die Opfer der Menschheit auch groß gewesen, bis wir so viel erreicht haben. Die Verantwortung trifft, wie im Dreierabkommen deutlich gesagt worden ist, die führenden Männer Englands und Amerikas, die diesen Krieg provoziert haben. Die Ziele, die Japan lange Jahre hindurch verfolgt hat, sind keine anderen, als den Frieden in Ostasien zu sichern und damit zur Aufrechterhaltung des Weltfriedens beizutragen.

Die Versuche Japans, die gesunde Entwicklung Mandschukuos zu unterstützen, die Beziehungen zwischen Japan und China zu regeln, die Zusammenarbeit mit Thailand und Indochina zu fördern und die wirtschaftlichen Beziehungen mit Niederländisch-Indien zu verbessern, entsprachen diesem erhabenen Ziel. Es waren jedoch die führenden Männer Englands und Amerikas, die Japan an der Lösung des China-Konflikts hinderten und die Holländisch-Indien zum Widerstand aufhetzten. Sie waren es, die Japan einzukreisen versuchten und es sogar wagten, die wirtschaftlichen Beziehungen abzubrechen. Sie haben damit diesen Krieg unvermeidlich gemacht. Sie waren keinesfalls bereit, die wahren Absichten Japans zu verstehen und lehnten den Grundgedanken des gemeinsamen Gedeihens der Völker ab. Sie haben damit versucht, Ostasien in ewiger Knechtschaft zu halten und auszubeuten. Man braucht kaum zu erwähnen, daß sie sich in ihrer Politik Deutschland und Italien gegenüber in vollkommen gleichem Sinne verhielten. Sowohl die Zusammenarbeit zwischen Japan und Mandschukuo als auch mit China und den übrigen Völkern Ostasiens, sowie das Verhältnis der Achsenmächte zu den Völkern Europas, alles entspringt aus einer Forderung der Natur. Es ist ein von der Vorsehung gewolltes Verhältnis, dem die geschichtlichen, geographischen, kulturellen und wirtschaftlichen Gegebenheiten zugrunde liegen.

Wenn es auch von vornherein wider alle Vernunft und ein Ding der Unmöglichkeit seitens England und Amerika war, diese Entwicklung durch ihre egoistischen Gewaltmaßnahmen zu stören, versuchten sie aus ihren Weltherrschaftsgelüsten heraus durch Verwirrung der Gedanken und durch wirtschaftliche Erpressungsmaßnahmen sich in alles mögliche einzumischen. Sie handelten damit gegen den natürlichen Lauf der Dinge und die gottgewollten Gesetze der Natur. Sie sind derart in ihrer materiellen Weltanschauung befangen, daß sie nicht in der Lage sind, die Geburt einer neuen Weltordnung zu erkennen, einer Welt, die auf ethischer und moralischer Weltanschauung beruht. Die Schicksalsschläge und Enttäuschungen, die sie dabei erlitten haben, waren um so stärker und übertrafen selbst unsere Erwartungen; jedoch stellen sie die wohlverdiente Strafe dar.

Als vor zwei Jahren Deutschland, Japan und Italien zum Aufbau einer neuen Weltordnung in Großostasien und Europa ein Bündnis schlossen, hofften sie, dadurch zur Gestaltung des Weltfriedens ihrerseits einen großen Beitrag zu leisten. Sie hofften, daß selbst die führenden Männer Englands und Amerikas die Entwicklung der neuen Zeit richtig erkennen und damit ihre Weltherrschaftspläne aufgeben würden. Diese Staaten hätten mit uns gemeinsam an der Entwicklung des Weltfriedens mitwirken können, eines gerechten Weltfriedens, in dem die Völker die ursprünglichen Aufgaben eines jeden Volkes achten und verstehen. Ihre rettungslose Arroganz und ihr Mangel an Vernunft haben aber alle unsere Hoffnungen über Bord geworfen und schließlich die gegenwärtige Weltkrise herbeigeführt.

Japan, Deutschland und Italien marschieren heute Schulter an Schulter im Geiste einer Völkerverständigung als Vorkämpfer der Welterneuerung. Ihr Ziel ist die Ordnung einer gerechten Welt, in der die Völker einander lieben. Wenn wir mit diesem erhabenen Ideal vor Augen eng miteinander verbunden vorwärts marschieren, werden wir jeden Widerstand brechen, der uns im Wege steht, und ich bin fest überzeugt, daß die Zeit nicht mehr weit entfernt ist, wo alle Völker in Asien und Europa, unter unserem starken Schutz vom Druck Englands und Amerikas befreit, gemeinsam und glücklich leben.

Angesichts dieser Tatsache, daß sowohl England wie auch Amerika an die alleinige Herrschaft der Materie glauben, ist wohl anzunehmen, daß sie im Vertrauen auf ihre ausgedehnten Gebiete und reichen Hilfsquellen zähen Widerstand zu leisten versuchen werden. Es versteht sich deshalb von selbst, daß unsere große Aufbauarbeit an einer neuen Weltordnung vor ihrer Vollendung noch manche Schwierigkeiten überwinden muß. Wir müssen uns erneut an diesem historischen Tag Wort und Geist des Dreierabkommens zu eigen machen und den Entschluß fassen, im vollen gegenseitigen Vertrauen mutig und überzeugt diesen Krieg siegreich zu Ende zu kämpfen und damit unser gemeinsames Ziel zu erreichen.

Neuer Haßausbruch aus den USA

500 000 junge deutsche Männer sollen füsiliert werden

DNB. **Berlin**, 11. Dez. Die bekannte USA-Zeitschrift „World Review" bringt einen Artikel mit der Ueberschrift „Vereinigte Staaten von Europa". In ihm wird das tollste Nachkriegsbild entworfen, das wir von dieser Seite bisher erlebt haben. Wörtlich heißt es:

„Es ist eine starke und schauerliche Angelegenheit; aller Wahrscheinlichkeit nach bedeutet unser Sieg die Tötung von 500 000 jungen Deutschen, entweder durch summarisches Kriegsgericht oder ohne solche Zeremonie. Selbst wenn man ihre tatsächliche Tötung vermeiden will und eine Reihe von Zwangarbeitsdivisionen auf Lebenszeit zum internationalen Einsatz bringt, dann bedeutet das nichts anderes als lebendigen Tod. Wir tun aber wahr daran."

Das sind also die wahren Absichten von Gottes auserwähltem Volk, das die Stirn hat, von der „Freiheit ohne Furcht und Angst" zu reden, das das deutsche Volk als ein Volk der Barbaren darstellt. Sie enthüllen immer wieder ihr wahres Gesicht. Möge sich das deutsche Volk diese Sache einprägen, damit es weiß, worum der Kampf geht. Clemenceau sprach einst von den „20 Millionen Deutschen zuviel"; hier wird allen Ernstes der Plan entwickelt, 500 000 junge Deutsche zu füsilieren!

Die Nordamerikaner geben wahrlich genug Beweise ihrer teuflischen Absichten. Was die USA-Zeitschrift „World Review" mit frecher Stirn für die Zeit nach dem Kriege als das einzig Richtige hinstellt, reiht sich würdig an die Stimmen, die Geistesverwandte in den USA und in England haben vernehmen lassen.

Wer erinnerte sich nicht der Veröffentlichungen aus dem Buch von Theodor Kaufmann aus dem Jahre 1941, in dem er die Sterilisierung aller deutschen Männer und Frauen fordert. In diesem Rahmen gehört Douglas Miller, der ehemalige Handelsattaché der USA-Botschaft in Berlin, der im September 1941 erklärte, die deutschen Städte müßten entvölkert, die Bevölkerungszahl müsse gewaltsam niedergedrückt und die deutsche Jugend zur Auswanderung in fremde Länder gezwungen werden. Auch Roosevelt konnte es sich nicht versagen, seine Stimme zu den Vernichtungstheorien abzugeben. In seiner Rede vom 28. 5. 1941 sagte er: „Wir werden uns mit keiner Nachkriegswelt wie 1920 zufrieden geben, in die die Samen des Hitlerismus wieder eingepflanzt werden und wachsen können."

Wenn der Vetter jenseits des Ozeans in satanischen Orgien schwelgt, kann der Brite nicht schweigen. Am 5. 9. 1940 verlangte der „Daily Herald": „Wir wollen unserer Luftwaffe den Befehl zum Vernichten geben. Zu diesem Zweck müßte man alle Anstrengungen der Wissenschaft darauf konzentrieren, einen neuen schrecklichen Explosivstoff zu erfinden, mit dem man diese deutschen Teufel vernichten kann. Wenn ich könnte, so würde ich Deutschland von der Landkarte auslöschen." Als die Engländer im Juli 1941 durch die Bindung starker deutscher Kräfte im Osten Oberwasser zu haben wähnten, sagte „National Review", der Konflikt richte sich gegen das deutsche Volk, das eine so wilde räuberische, skrupellose und äußerst unzivilisierte Rasse bilde, daß deren Beseitigung die einzige Hoffnung für die Welt sei. daß die Feinde es vornehmlich auf unsere Jugend abgesehen haben, ging kürzlich aus einer durch Reuter aufgenommenen Stellungnahme eines Londoner Emigrantenblattes hervor. Es veröffentlichte eine Zuschrift, in der gefordert wurde, die deutschen Kinder sollten zwangsweise ins Ausland deportiert werden, um sie dort jüdisch infizieren zu können. Als letzte Stimme wollen wir in dieser Sammlung nicht den Juden B. Lecache, seines Zeichens Präsident der Internationalen Liga gegen den Antisemitismus vergessen. Er hetzte bereits am 18. 12. 1938 in einer englischen Zeitung: „Es ist unsere (jüdische) Sache, Deutschland zu vierteilen. Es ist unsere Sache, endlich einen Krieg ohne Gnade zu erwirken."

Täuschen wir uns nicht! Alle diese Haßgesänge sind letztlich die Ausgeburt eines schlechten Gewissens. Dieses Gewissen wird besonders rege, wenn unsere Gegner in besondere Schwierigkeiten geraten und ihre Völker endlich die vielversprochenen, ständig angekündigten Siege sehen wollen. In Ermangelung dieser Siegesmeldungen brüten faule Hirne eine satanische Fata Morgana über die Knechtung und Zerschlagung Deutschlands nach dem Kriege aus. Mögen sie dieser Methode treu bleiben! Damit bestätigen sie uns immer wieder, daß wir uns über die Kriegsziele unserer Feinde von vornherein nicht getäuscht haben.

Die Wallstreet-Bankiers kommen

USA-Missionen für Französisch-Nordafrika

DNB. **Madrid**, 11. Dez. Wie eilig es Roosevelt und seine Finanzjuden haben, den nordafrikanischen Raub zu „realisieren", geht aus einer Meldung aus Washington hervor, wonach dort zurzeit zahlreiche „Wirtschaftsmissionen" für Französisch-Nordafrika gebildet werden und sich zum Teil schon auf dem Wege dorthin befinden. Die Hauptaufgabe dieser Missionen, so heißt es unter vielen schönen Blendworten, die den Wallstreet-Raubzug nicht zuletzt auch vor den Augen der übers Ohr gehauenen Briten vertuschen sollen, sei die Einrichtung einer wirtschaftlichen Stabilität in Nordafrika, unter anderem vor allem die Lösung des Problems der Guthaben der nordafrikanischen Banken. Während hinter den Kulissen der Kampf Roosevelt-Darlan kontra Churchill-de Gaulle noch andauert, haben sich die Wallstreet-Geier also bereits in gierigem Verlangen auf dieses Gebiet gestürzt, das Frankreich gehörte und England nur allzu gern besitzen wollte.

Bombenexplosion in Bangalore

Neue Verhaftungen und Kollektivstrafen in Indien

DNB. **Bangkok**, 11. Dez. Während der letzten Tage sind die Meldungen über die Unruhen im britisch kontrollierten allindischen Rundfunk beträchtlich umfangreicher geworden.

In der Bombay-Provinz wurden in zahlreichen Orten insgesamt 74 Verhaftungen vorgenommen. Es wurde ferner in Bombay selbst eine Eisenbahnstation in Brand gesetzt. Bei Zusammenstößen zwischen bewaffneter Polizei und Kongreßanhängern wurden in Ahmedabad eine Person getötet und drei schwer verletzt. Es wurde daraufhin das Ausgehverbot bis auf weiteres verlängert. Außerdem wurde das Verbot, Waffen zu tragen, wiederum verlängert. In Surat ereigneten sich Zusammenstöße zwischen Demonstranten und der Polizei, in deren Verlauf 16 Personen verhaftet wurden. In mehreren Orten in der Assam-Provinz wurden Kollektivstrafen von 14 500 Rupien verhängt. In Karachi wurden 29 Demonstranten verhaftet. In der Ingenieurschule Bangalore explodierten zwei Bomben.

Schwere Unruhen in Teheran

DNB. **Rom**, 11. Dez. Zu den schweren Unruhen, die sich in den letzten Tagen in Teheran ereigneten, erfährt Stefani folgende Einzelheiten: Gruppen von Manifestanten drangen in das Parlament ein und griffen einige Parlamentsmitglieder tätlich an unter der Beschuldigung, sie hätten in Gemeinschaft mit den Besatzungsbehörden Englands und der USA das Land dem Hungertode preisgegeben. Die Unruhen nahmen immer ernstere Formen an. Eine ständig wachsende Menge stieß vor dem Parlament Drohungen gegen die Besatzungsbehörden und die Regierung aus und verlangte mit lauten Zurufen Brot. Als die Polizei die Manifestanten zu zerstreuen suchte, kam es zu blutigen Zusammenstößen. Die Polizei und die Truppen machten von ihren Schußwaffen Gebrauch. Mehrere Personen wurden getötet. Gruppen der Bevölkerung durcheilten die Straßen und plünderten Lebensmittelgeschäfte. Die Ruhe konnte bisher noch nicht hergestellt werden. Durch Plakate wurde die Zivilbevölkerung darauf aufmerksam gemacht, daß im Lande immer noch der Belagerungszustand herrsche und mit strengen Strafmaßnahmen bei Unruhen gerechnet werden müsse.

Demonstration spanischer Kommunisten in Casablanca

DNB **Rom**, 11. Dez. Spanische Kommunisten, die sich bisher in Konzentrationslagern in Französisch-Marokko befanden und von den nordamerikanischen Eindringlingen sofort freigelassen worden waren, haben — wie aus Tanger gemeldet wird — in Casablanca und anderen Städten antispanische Demonstrationen veranstaltet. Die Kommunisten zogen durch die Straßen mit Plakaten, auf denen die „Wiedereroberung Spaniens" angekündigt wurde. Diese kommunistischen Kundgebungen fanden mit Zustimmung der USA-Behörden statt, obwohl der spanische Konsul in Casablanca dagegen Protest erhoben hatte.

Britischer Kohlendampfer torpediert und gesunken

DNB **Lissabon**, 11. Dez. Einer Meldung aus Sao Vicente (Kap Verden) zufolge traf am Mittwoch auf der Insel Santa Antao ein Rettungsboot mit 36 Schiffbrüchigen des englischen Kohlendampfers „Wallsend" ein, der am 2. Dezember 180 Meilen nördlich von dieser Insel torpediert worden war.

Die Geheimsitzung über den Fall Darlan

DNB **Genf**, 11. Dez. Ueber die gestrige Geheimsitzung im Unterhaus ist aus London lediglich bekannt geworden, daß sie ausnehmend stark besucht war. Das Interesse für die Stellung Darlans sei in London außerordentlich groß. Der „Daily Worker" will in der Ueberfüllung des Hauses einen Beweis für die stärksten Besorgnisse unter der Bevölkerung sehen. Die öffentliche Diskussion über diese Angelegenheit werde solange ihren Fortgang nehmen, bis ein offizielles Kommuniqué veröffentlicht sei.

Ein stärkeres Fernbeben in Jena aufgezeichnet

DNB **Erfurt**, 11. Dez. Ein stärkeres Beben in etwa 2300 Kilometer Entfernung verzeichnete die Reichsanstalt für Erdbebenforschung in Jena am Freitagfrüh 3 Uhr 43 Minuten 36 Sekunden MEZ. Der Herd des Bebens liegt in südöstlicher Richtung, vermutlich in den in letzter Zeit schon wiederholt betroffenen Gegenden Anatoliens.

100 000-RM.-Gewinne der Reichslotterie

DNB. **Berlin**, 11. Dez. In der dritten Klasse der 8. Deutschen Reichslotterie fielen je drei Gewinne zu je 100 000 RM. auf die Nummer 64 033 und zu je 50 000 RM. auf die Nummer 8009.

Feindliche Stellungen in Tunis

in örtlichen Gefechten besetzt

DNB **Rom**, 11. Dez. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

In der Cyrenaika Spähtrupptätigkeit und heftigere Lufttätigkeit. In lebhaften Luftkämpfen schossen deutsche Jäger acht Flugzeuge ab, ein weiteres Flugzeug wurde von der Flak abgeschossen.

Im Gebiet von Tunis besetzten italienische und deutsche Abteilungen in örtlichen Gefechten einige Stellungen und fügten dem Feind den Verlust von 33 Panzern, einigen Panzerspähwagen, Antitankgeschützen und Fahrzeugen zu.

Die Achsenluftwaffe, die an dem Kampf teilnahm, setzte eine beträchtliche Anzahl von Panzern in Brand und traf mit sichtbarem Erfolg Straßen- und Eisenbahnknotenpunkte der feindlichen Nachschublinien.

Im Verlaufe eines Luftangriffes auf einen unserer Flottenstützpunkte in Tunis zerstörte die Flak eines deutschen Dampfers zwei Maschinen, ein drittes Flugzeug stürzte bei Lampedusa, von der Jagdschutzbegleitung eines Transportflugzeuges getroffen, ins Meer.

Die Opfer unter der Zivilbevölkerung während des letzten feindlichen Luftangriffes auf Turin betragen 57 Tote und 60 Verletzte.

Acht feindliche Flugzeuge über der westlichen Cyrenaika abgeschossen

DNB. **Berlin**, 11. Dez. Während schnelle deutsche Kampfflugzeuge am 10. Dezember britische Kraftfahrzeugansammlungen im Raum von Agedabia bombardierten, kam es über der westlichen Cyrenaika wiederholt zu hartnäckigen Luftkämpfen deutscher Jäger mit britischen Jagdverbänden. Nach schwerem Feuerwechsel stürzten acht feindliche Flugzeuge brennend und teilweise schon in der Luft auseinanderbrechend über der Wüste ab.

Ab 1. Dezember jeder Parteigau ein RV-Bezirk

DNB **Berlin**, 11. Dez. Unter der Leitung des Generalbevollmächtigen für die Reichsverwaltung und Reichsministers des Innern Dr. Frick und in Anwesenheit des Leiters der Parteikanzlei Bormann und des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, fand am 11. Dezember eine Arbeitstagung der Reichsverteidigungskommissare über die Probleme der zivilen Reichsverteidigungsorganisation statt. Die Angelegenheiten der zivilen Reichsverteidigung sind vor kurzem durch eine Verordnung über die Reichsverteidigungskommissare und die Vereinheitlichung der Wirtschaftsverwaltung neu geordnet worden. Nunmehr sind sämtliche Gauleiter Reichsverteidigungskommissare geworden. Dementsprechend mußten die räumlichen Bereiche der RV-Kommissare auf die Parteigaue ausgerichtet werden. Bisher erstreckten sich die Bezirke der RV-Kommissare und einzelner Kriegswirtschaftsverwaltungen jeweils auf einen Wehrkreis. Ab 1. Dezember d. J. bildet nunmehr jeder Parteigau einen RV-Bezirk. Die Bezirke der Wirtschaftsverwaltungen werden, soweit dies noch nicht geschehen ist, allmählich auf die RV-Bezirke in der Weise abgestimmt, daß auch für sie grundsätzlich der Parteigau die territoriale Grundlage bildet. Allerdings werden kleinere Gaue zu Wirtschaftsbezirken zusammengefaßt. Inhaltlich hat sich an den Aufgaben der RV-Kommissare, denen die einheitliche zusammenfassende und übergeordnete Lenkung der zivilen Reichsverteidigung jeweis in ihrem Gau obliegt, nichts geändert.

Staatsrat von Stauß gestorben

DNB **Berlin**, 11. Dez. Staatsrat Dr. Emil Georg von Stauß ist am Freitagfrüh in Berlin im 66. Lebensjahr gestorben.

Staatsakt für Direktor Dr. Posse

DNB. **Dresden**, 11. Dez. Am Freitagmittag fand im Dresdener Ausstellungspalast ein feierlicher Staatsakt für den verstorbenen Direktor der Staatlichen Gemäldegalerie in Dresden, Dr. Hans Posse, statt, bei dem im Auftrage des Führers Reichsminister Dr. Goebbels das unsterbliche Werk des großen deutschen Gelehrten würdigte und am Sarge des Verstorbenen den Kranz des Führers niederlegte.

Ehestandsdarlehen für Witwen und Verlobte von Gefallenen

NDZ. **Berlin**, 11. Dez. Die Finanzämter sind ermächtigt, den Witwen und Verlobten von Gefallenen oder bei besonderem Einsatz Verstorbenen auch nach dem Tod des Ehemanns oder des Verlobten noch Ehestandsdarlehen zu gewähren, wenn der Antrag vor dem Tod gestellt war, wenn ferner ein Kind vorhanden ist oder erwartet wird und eine eigene Wohnung eingerichtet werden soll. Der Reichsfinanzminister hat die Finanzämter jetzt darüber hinaus ermächtigt, Ehestandsdarlehn unter den genannten Voraussetzungen auch dann zu gewähren, wenn der Antrag erst nach dem Tod des Ehemanns oder Verlobten gestellt wird. Die allgemeinen Ermächtigungen für die Darlehnsgewährung nach der Eheschließung gelten auch für die Anträge von Witwen. Bei Verlobten mit einem Kind tritt für die Darlehnsgewährung der Geburtstag des Kindes an die Stelle des Tages der Eheschließung. Ist die Ehe erst im Kriege geschlossen oder das Kind erst im Kriege geboren worden, so kann bis auf weiteres ein Darlehn unabhängig von dem Zeitablauf seit der Eheschließung oder der Geburt des Kindes gewährt werden. Die Anordnungen gelten auch für die Gewährung von Einrichtungsdarlehn und -zuschüssen für die Landbevölkerung. Eine Unterbrechung der Tätigkeit auf dem Lande durch den Wehrdienst bleibt außer Betracht.

Nach der kürzlich von den libanesischen Behörden getroffenen Neuregelung des privaten Kraftwagenverkehrs mußten 86 Prozent aller im libanesischen Staat verkehrenden Kraftwagen den Verkehr einstellen.

Ein britischer Kreuzer versenkt

Nächtliches Zerstörergefecht im Kanal von Sizilien

Von Kriegsberichter Bernd Müllmann

DNB. **Bei der italienischen Kriegsmarine,** im Dezember 1942. (PK.) Der italienische Wehrmachtbericht vom 3. Dezember 1942 meldete u. a.: „Der unter dem Befehl von Fregattenkapitän Adriano Foscari stehende Zerstörer „Camicia Nera" torpedierte einen feindlichen leichten Kreuzer modernster Bauart, dessen Explosion beobachtet wurde."

Es war eine der letzten mondlosen Nächte, als ein Verband italienischer Zerstörer im Kanal von Sizilien mit südwestlichem Kurs nach Tunis steuerte. Die ganze Nacht hatte der Tommy sich schon von der Luft aus mit Bomben und Torpedos unbeliebt gemacht, so daß bei den vielen Leuchtbomben die Mannschaften



Die Funkstelle in vorderster Front
behält dauernd Verbindung mit den rückwärtigen Gefechtsständen.
PK.-Aufn.: Kriegsber. Pospischil-Atl. (Wb.)

auf den italienischen Zerstörern nicht von ihren Gefechtsstationen herunterkamen.

Artillerie-Salve von vorn! „Camicia Nera", ein italienischer Zerstörer, stand einem offensichtlich mit mehreren Einheiten angreifenden britischen Flottenverband gegenüber. Noch hatte kein Mensch an Bord eine Ahnung, um wieviele und wie starke Einheiten es sich handeln mochte. In Sekundenschnelle aber befahl der Kommandant einen Frontalangriff und machte im Näherkommen drei feindliche Einheiten, darunter zwei Zerstörer, aus. Kurz vor dem Ziel drehte das italienische Boot etwas nach Norden ab, zeigte für Sekunden seine ganze Breitseite und schickte auf ziemlich nahe Entfernung einen Torpedofächer gegen den Tommy. Während des Angriffs und Manövers bekam das Boot noch schweres Artilleriefeuer von der anderen Seite her, aus nordöstlicher Richtung.

Englischer Kreuzer! Mit äußerster Kraft setzte nach dem Schuß der italienische Zerstörer, der bislang noch immer keinen einzigen Artillerieschuß abgegeben hatte, um seinen Angriff möglichst lange zu tarnen, am Feind vorbei. Der Kommandant mag in diesen Minuten an alles andere gedacht haben, aber nicht an einen zweiten Angriff dieses an Kampfkraft wohl, nicht aber an Kampfgeist unterlegenen Bootes gegen den Kreuzer. Verdammt dicht lagen einige Salven im Kielwasser. Unverschämt dicht unter dem Heck des Tommy brauste der dunkle Schatten vorbei, ging auf Gegenkurs und lag dank seiner hohen Geschwindigkeit bald auf dem Parallelkurs neben dem Kreuzer. Abstand einige hundert Meter!

Ohne Hast, in vorbildlicher Ruhe schwenkten die noch geladenen Torpedosätze mit, die Geräte faßten das Ziel auf, das jetzt selbst als Silhouette vor die feindlichen Leuchtbomben gezwungen wurde, zischend verließen wieder drei Aale die Rohre und rasten dem Feinde entgegen. In dieser Nacht und auf diese kurze Entfernung gab es für den Tommy kein Entrinnen mehr. Zwei gewaltige Detonationen erschütterten die See, mittschiffs und achtern getroffen, brach drüben sofort ein heftiger Brand aus. Zwei Minuten waren nach dem ersten Angriff gegen die beiden Zerstörer verflossen. In zwei Minuten wurden zwei Angriffe durchgeführt und unter schwerem Artilleriefeuer Manöver gefahren, die den Feind in die beste nur mögliche Schußposition brachten. Eine sowohl soldatisch- wie seemännisch überragende Leistung.

Gerade als sich der Kommandant erinnerte, zweimal geschossen zu haben, und als ihm gemeldet wurde, auch der erste Angriff auf die Zerstörer habe einen Treffer erzielt — er hatte es in seiner Konzentration auf den Kreuzerangriff gar nicht beachtet —, flog plötzlich mit einer gewaltigen Explosion der brennende Kreuzer in die Luft und schoß dann aurgelnd in die Tiefe.

Minuten später hatte er wieder zwei Zerstörer vor sich. Er eröffnete mit seiner Artillerie das Gefecht, das aber nur für kurze Zeit vom Gegner angenommen wurde. Dann verschluckte die mondlose Nacht die Schatten.

Auf einer anschließenden Aufklärungsfahrt weiter ostwärts konnte er noch ein Artillerieduell seiner Kameraden beobachten. Nach einiger Zeit stieß er auf einen weit nach Osten stehenden englischen Zerstörerverband, dessen Kurs er für einige Zeit beobachtete. Vier Zerstörer auf dem Heimmarsch. Angreifen konnte er nicht mehr, seine Torpedos hatten bereits ihre Pflicht getan. Bei diesem vielfach überlegenen Gegner wäre jeder Angriff sinnlos gewesen.

Wenn man eine solche Geschichte hört, dann glaubt man sich einen Kommandanten mit den typisch seemännischen Zügen vorstellen zu müssen. Aber viel mehr scheint der Kommandant, Fregattenkapitän Adriano Foscari, einem Gelehrten ähnlich. An seinem schmalen Gesicht und einem strengen Zug um den Mund standen seine hellen und zwingenden Augen und eine breite hohe Stirn im Gegensatz. Ein altes venezianisches Seefahrergeschlecht fand in diesem Manne die Fortsetzung seiner heldischen Tradition.



Der Damm einer von den Sowjets zerstörten Eisenbahnlinie nach T. dient jetzt unseren Nachschubkolonnen als willkommene Rollbahn. PK.-Aufn.: Kriegsberichter Maier (Wb.).

Schreckensnacht im Irrenhaus

Es war gegen 3 Uhr morgens, als der wachhabende Polizist, der in der Stube des Polizeireviers einer mexikanischen Kleinstadt gerade ein wenig eingenickt war, erschreckt hochfuhr. Von außen trommelte jemand heftig gegen die Fensterläden und begehrte stürmisch Einlaß. War das ein Betrunkener? Als der Beamte den Mann einlassen wollte, glaubte er einen Irren vor sich zu haben, denn der späte Gast, dem die Haare wirr in die Stirn hingen, schrie und flehte: „Ich komme direkt aus dem Irrenhaus. Helfen Sie mir! Verhaften Sie Dr. Soarez! Er wollte mich ermorden und mein Herz herausschneiden . . ." Der Mann schien nicht betrunken, aber der Polizist glaubte ihm aufs Wort, daß er aus einem Irrenhaus komme — sonst glaubte er ihm natürlich nichts. Vorsichtshalber nahm er ihn in Gewahrsam und lächelte bei dem Gedanken, der bekannte Psychiater, der in den Bergen eine Anstalt für Nervenkranke und Geistesgestörte unterhielt, solle ein Mörder sein. Als der nächtliche Flüchtling am nächsten Morgen verhört wurde und steif und fest bei seiner Aussage blieb, sich auch glaubwürdig als ein bekannter Artist ausweisen konnte, ging man seinen Angaben nach und fand tatsächlich die entsetzliche Geschichte bestätigt, die er erzählte. Danach hatte er am vorhergehenden Nachmittag einen nervenleidenden Freund in der Anstalt besuchen wollen. Als er sich im Besuchszimmer mit dem leitenden Arzt unterhielt, bot ihm dieser eine Zigarette an. Kaum hatte er die ersten Züge getan, als er betäubt zu Boden sank und sich später beim Aufwachen gefesselt auf einem Operationstisch wiederfand. Lächelnd war der Arzt zu ihm getreten und hatte ihm eröffnet, daß er sich erlauben werde, ihm sein Herz herauszuschneiden. Auf die Frage des Artisten, wozu er das Herz haben wolle erwiderte der Arzt, er benötige ein lebendes Menschenherz, um es seiner verstorbenen Frau einzusetzen und sie damit wieder lebendig zu machen. Dem Artisten war nun klar, daß der Arzt irrsinnig geworden sein mußte, und er sann auf eine List, Zeit zu gewinnen. So erzählte er dem Verrückten, auf seine Manie zum Schein eingehend, daß er solche Fälle schon gesehen habe, daß das Experiment jedoch nur gelungen sei, wenn der Patient vorher starken schwarzen Kaffee getrunken habe, so daß das Herz auf Hochtouren gekommen sei. Das schien dem Geisteskranken einzuleuchten. So begab er sich in sein Laboratorium nebenan, um für sein Opfer Kaffee zu kochen. Diese kurze Abwesenheit war die Rettung des Gefangenen. Von Beruf war der Artist Entfesselungskünstler und so konnte er sich nach einiger Anstrengung seiner Bande entledigen und sich durch einen Sprung aus dem Fenster retten. Erschöpft langte er dann in der Polizeistation an — Nun begab sich ein Kommando in die Anstalt des Dr. Soarez und nahm ihn fest. Der kranke Arzt gestand auch bald, daß er solche Experimente bereits mehrmals gemacht habe. So erklärte sich auch das mysteriöse Verschwinden einiger Patienten, die aus der Anstalt verschwunden waren. Der Irrenarzt war selbst krank geworden, wohl infolge des Todes seiner jungen Frau, und hatte sich offenbar die Idee eines Geisteskranken zu eigen gemacht, der wegen eben dieses Wahnes eingeliefert worden war. Das Verschwinden seiner Opfer erklärte der Arzt den Angehörigen mit plötzlichen Todesfällen und bereits erfolgter Beisetzung. Seine tote Frau hatte Dr. Soarez bald nach der Beerdigung wieder ausgegraben und sie einbalsamiert in einem verschlossenen Zimmer aufbewahrt. Die Leichen seiner Opfer, bei denen überall das Herz fehlte, fand man im Garten verscharrt.



Der Nachschub zum Kampf gegen die englisch-amerikanische Landungsarmee ist gesichert
Groß ist die Zahl der braven Fu., die immer bereitstehen, Truppen und wichtiges Material an die französisch-nordafrikanische Front zu befördern. PK.-Aufn.: Kriegsber. Heidelauf (Wb.)

Ornithologen haben festgestellt, daß unter den heimischen Vögeln die Schleiereulen, Möven, Grünfinken und Schilfrohrsänger am leichtesten zu hypnotisieren sind. Dagegen widersteht der Specht in der Regel fast immer erfolgreich solchen Versuchen.

Der Geburtstag des Obergefreiten Hoff

Kleine Geschichte, nach dem Leben erzählt

Von Herbert Schmidt

„Mein Mann kommt in Urlaub", rief die kleine Frau Hoff über die Straße dem Maler Hannes Dietrich zu. „Am 10. Dezember wird er wahrscheinlich eintreffen, einen Tag vor seinem Geburtstag. Ich könnte platzen vor Freude!" Dann lief sie eilig weiter.

Im Geschwindschritt sauste der Maler hinter ihr drein. „Aber Hildchen", damit bremste er ihren Lauf, „du kommst noch früh genug auf dein Kontorstühlchen, auch wenn ich jetzt ein Stück mit dir gehe und du mir in Ruhe erzählst, was Fritz geschrieben hat. Als Hausfrau warst du mir früher sympathischer, da hattest du noch Zeit für deinen Maleronkel. Doch jetzt — Tempo, Tempo, seitdem du zum Büro gehst, und kein Schnack mehr mit Hannes Dietrich. Erstens wärest du nicht Frau Hoff, wenn du deinen Fritz nicht in meinem Hause kennengelernt hättest, und zweitens ist er mein Freund und angehender Kollege. Also in Ruhe: Am 10. Dezember kommt er, am 11. feiert ihr den Geburtstag. Wie lange bleibt er, damit ich ihn auch zu Gesicht bekomme?"

„Heuchler", lachten ihn zwei Schelmenaugen unter der Kapuze an. „Als wenn du nicht wüßtest, daß Onkel Hannes und seine Frau selbstverständlich den Geburtstag mitfeiern!"

„Du, das geht diesmal nicht! So ein Pech! Am 11. Dezember ist die Eröffnung der Gau-Kunstausstellung. Da bin ich den ganzen Tag in Anspruch genommen. Und abends ist ein Kameradschaftstreffen der Künstler, da darf ich nicht fehlen. Aber ich weiß einen Ausweg: Ihr kommt beide mit, und den Geburtstag feiern wir ein anderes Mal."

„Nein!" Das klang hart und bestimmt aus dem Mund der jungen Frau. „Auf keinen Fall! Ihr Aelteren könnt in eurem Beruf wirken und schaffen und eure Gemälde ausstellen und euch freuen über euren Erfolg. Meinst du, es sei nicht bitter für Fritz, wenn er als Soldat dazwischenstehtmit leeren Händen! Seit Jahren war es seine Sehnsucht, auch auf der Kunstausstellung vertreten zu sein mit einem Werk, weißt du — mit einem großen Gemälde, einer Landschaft, einem Porträt oder gar beiden. Wie schwer hat er sich zum eigenen Ausdruck durchgerungen, und wie unendlich viel hätte ihm eine äußere Anerkennung für sein weiteres Schaffen bedeutet. Da kam der Krieg. In den harten Kämpfen im Osten kann er keine Staffelei schleppen, höchstens ein Skizzenbuch und ein paar Wasserfarben. Im vorigen Winter hat er über hundert Zeichnungen und Aquarelle mit klammen Fingern vollendet, die hat er mir geschickt als Ergänzung zu seinen Feldpostbriefen, damit ich seine Kameraden im Bild sehe und das Leben um ihn. Aber auch das russische Land und den Krieg, wie er ihn sieht. Doch er hat nun mal seine Studien hier nicht fortsetzen können. Das liegt ihm schwer auf der Seele, auch wenn er nicht darüber spricht. Darum laß ihn in Ruhe. Ersvare ihm die Ausstellung, sie würde ihn nur bedrücken!"

„Ich kann ihn nicht zwingen", entgegnete Dietrich. „Doch zeig mir mal die Illustrationen zu seinen Feldpostbriefen. Schließlich interessiert es mich ja auch, wie er lebt."

Acht Tage später, am 11. Dezember, ist die Eröffnung der Kunstausstellung. Der Obergefreite Fritz Hoff ist unter den Gästen. Freund Dietrich hat den Widerstrebenden mitgeschleppt.

Der Gauleiter als Schirmherr der Künstlerschaft jener Landschaft, in der unsere Geschichte spielt, spricht in seiner Eröffnungsrede über die Aufgaben der Kunst im Kriege, würdigt das Geschaffene und verweist auf die Sonderausstellung eines Soldaten im Rahmen der Schau, die das Kriegserleben im Osten in Skizzen von unerhörter Eindringlichkeit und Lebensnähe schildere. Der junge Künstler, Kämpfer im Ostheer, habe die Ausstellungsleitung tief beeindruckt und werde die Förderung der maßgebenden Stellen erfahren.

Beim Rundgang bleibt Fritz Hoff betroffen stehen. Mit ihm seine junge Frau, seine betagten Eltern.

„Sonderausstellung Fritz Hoff", steht über der Tür zu einem großen Raum.

Wäre eine Bombe neben ihm eingeschlagen wie so oft in der Winterschlacht und dann in der Offensive von Rostow bis Stalingrad, er hätte nicht entgeisterter dastehen können. Er stürzt durch den Eingang, drängt sich zur Mitte — da prangen an den Wänden, auf weißem Karton aufgezogen und gerahmt, seine Zeichnungen und Aquarelle für Hilde . . . Und der Gauleiter tritt auf ihn zu und schüttelt ihm nach kurzer Vorstellung kräftig die Hand, sagt ihm auch einiges, was er kaum in sich aufnehmen kann, denn er ist noch zu benommen von dem freudigen Schrecken.

Viele frohe Menschen sind um ihn herum, Hilde und die Eltern und hundert alte Bekannte, und Käufer melden sich, großer Gott — da bleibt ja Hilde kein Stück! Doch sie soll neue kriegen, tausend neue Bilder und noch viel mehr!



Geschnitzte Krippe aus Worpswede Weltbild.

Unterhaltung

Süßer Duft aus der Backstube / Rückschau ins Kinderland

Von Nikolaus Schwarzkopf

Mein Onkel war Bäcker. Das Backhaus stand unweit der Kirche; sicher hatte an seiner Stelle ehedem als das Dorf noch ganz klein war, der Gemeindebackofen gestanden. Der Backofen des Onkels heizte sommers und winters das ganze Haus und machte jederzeit behaglich und gleichmäßig warm. Ueber ihm lag die Schlafstube, links an seiner Flanke die Backstube, hinter ihm die Wohnstube, die zugleich Verkaufsladen war, und rechts an seiner Flanke, durch eine besonders dicke Mauer getrennt, der Kuhstall.

Der Ofen wurde mit Kiefernreisig geheizt, das, zu Wellen gebündelt, im Hof saß. Ich schleppte sie herbei, der Onkel schob sie, ohne sie aufzubündeln, in den eisernen Rachen. Daselbst sah es aus wie in einer kleinen Hölle: Flamme loderte auf Flamme, Flamme fraß Flamme in sich ein, Flammen bissen an den schmalen Backsteinen der gewölbten Decke umher und züngelten in die ausgefugten Mauerritzen, um gehändigt in den Hintergrund zu laufen nach dem Kamin. Brach das Holz in sich zusammen, dann wurde die Schiebetür geschlossen, und die Glut verweilte. Mit einem riesigen Eisengriff zog der Onkel auch die Klappe zu, die hinten den Kamin verriegelte. Nach einer Viertelstunde riß er die Tür auf, stieß mit einer Eisenstange, an deren Ende eine Eisenplatte stand, in die heiße Asche und fegte sie heraus. Sie fiel zu seinen Füßen nieder, und ich schüttete Wasser drauf. Wenn die Glut sodann verlöscht war, nahm der Onkel eine Holzstange, an der ein nasser Lumpen hing, und schleuderte den Lumpen da drinnen im Kreis auf den breiten Steinplatten herum, daß die letzten Köhlchen auf und davon stoben und herauslogen aus dem Ofen. Jetzt wurden die Brote eingeschlossen, diese runden, weichen Laibe, die, an der Luft getrocknet, von einer festen Haut umgeben waren. Liebreich faßte der Bäcker sie in Hand und Unterarm einen jeden einzelnen auf den Schieber zu setzen, und drinnen sauber in Reih und Glied nebeneinander zu zeilen. Saßen sie, sich schon bräunend, wie ein liebliches Wellenspiel in der Glut, dann schoß der Onkel das Kleinzeug noch ein, die weißen Brötchen, immer ein Dutzend auf einem Schieber. Dann ließ er die Schiebetür vor der Herrlichkeit herunterfallen, zündete ein Oellämpchen an und stellte es in eine Luke, und von vorn angestrahlt, von hinten her beschattet, strömte das Wellenspiel schon die ersten Düfte links und rechts von der Lampe heraus.

Solange die Brote im Ofen saßen, lief mein Onkel aufgeregt in Haus, Scheune und Stall umher, barfuß, ohne Hemd, und die mehligen Hosen schlamperten um seine mageren Beine, als wollten sie jederzeit aus dem mehligen Gürtel rutschen. Aber dann, wenn mein Onkel den Ofen aufbrach, und das Gebäckel saß braun und hochgewölbt in den gelben Strahlen der Lampe, dann rieb er sich die Hände und hob mich, daß ich hineinsehen konnte in das gelungene Werk. Die köstlich duftenden Dämpfe, die mir da entgegen quirlten, habe ich heute noch in der Nase, wenn ich daran denke, und wenn ich in der Stadt an einer Bäckerei vorübergehe, bleibe ich ein Weilchen stehen und spüre ein Stück des Kinderlandes. Das Korn birgt neben dem Wein die besten Düfte der Welt. Schade, daß man er späterhin nur noch in den Kasernen so stark und unverfälscht riechen konnte, so unvermischt mit Weizen, so gesund, derb, und, und bäuerlich bewahrt, und so voll breiter Kraft, die starke Muskeln verbürgt und Mut, den Fährnissen des Lebens herzhaft zu begegnen.

Heraus kamen zuerst die weißen Brötchen, und ich stand mit einem Pinsel bereit und überstrich sie sofort, da sie noch auf dem Schieber saßen, mit Zuckerwasser, denn die weißen Brötchen waren für die vornehmen Leute des Dorfes: den Herrn Doktor, den Herrn Apotheker, den Herrn Lehrer, waren auch für die Kranken und waren für die Kinder, die Namenstag oder Geburtstag hatten. Sie bekamen durch mich einen süßen Glanz. Der Onkel ließ sie sodann in den weißen Korb purzeln und holte neue heraus. Ich trug den Korb in die Stube, und dann schob ich die runden braunen Laibe ins Gestell.

Große Tage waren für den Bäcker Kirchweih und Weihnacht. An Kirchweih „machte" jede Familie den Teig selber. Da kamen aus den Nachbardörfern die Bäckerburschen und liefen mit der „Kratz", dem Eisen, das den Teig aus dem Trog kratzte, im Dorf umher, barfuß, hemdärmlig, und guter Dinge aber die Mädchen liefen ihnen aus dem Weg wie dem Schornsteinfeger. Sie trugen auf den breiten Hüften die zu Haus fertig gemachten Kuchen in das Backhaus und trugen die gebackenen auch wieder heim. Da duftete das ganze Dorf, da hörte man die hellen Mädchenstimmen lachen, singen, plaudern, die Buben kehrten die Gassen, der Bartschaber warf den verbrauchten Seifenschaum in weitem Bogen in die Gasse, und die Glocken läuteten den Feiertag ein. Auf der Gasse standen die Verkaufsbuden hinter grauen Zelttüchern, und die Reitschule, genannt das Karussel, ließ die hölzernen Nüstern ihrer Gäule rundum ein klein wenig ins eigene Zelttuch vorstoßen, daß die Gassenbuben einstweilen ihre Freude hatten.

Um die Weihnachtszeit aber, das ist schon vom Nikolaustag ab, war mein Onkel ein geheimnisvoller Mann. Er schaffte Tag und Nacht, aber er ließ mich weder in die Backstube noch an den Ofen, und was er buk, das bekam niemand zu sehen. Viel Honig verarbeitete er da. Das Honigfaß stand im Schuppen, versteckt hinter den Wellen. Hinschleichen, den Finger hineinstecken, also naschen, das wäre eine schwere Sünde gewesen, eine Sünde an irgend etwas volkhaft Geheiligtem. Aber einmal, des entsinne ich mich, lockte das Faß einen richtigen Dieb an, einen ausgewachsenen. Er schleppte einen ganzen Eimer voll Honig fort, aber — der Eimer leckte: der Honig tropfte, der eilige Dieb merkte es nicht, die Spur führte märchenhaft einfach ins schlimme Haus, und kein Vöglein pickte sie weg. Am Nikolaustag versammelten sich alle vermummten Gestalten beim Dieb, und sie hieben ihm das Leder weich, wie kein Staatsanwalt es weicher hätte schlagen können.

Brezeln buk mein Onkel, Lebkuchen aller Art, Anis, Buttergebackenes, Bubenschenkel und Bobbe. Die Lebkuchen waren herzförmig und trugen alte Wunderzeichen, die damals kein Mensch mehr deuten konnte, die aber heute wieder jedermann zu deuten vermag: das Feuerrad, den Lebensraum, die vielblätterige Rose, die zweiästig aus den Hüften eines artigen Weibleins sproßte. Die Brezeln waren geflochten wie Mädchenzöpfe, die Bobbe, die zwei Köpfe hatten, strotzten in vollen Brüsten, und auf Buttergebackenem und Anisgebackenem zeigten sich andeutungsweise allerlei Reste gesunder Fruchtbarkeit unter Menschen und Vieh.

Für die Neujahrsnacht buk mein Onkel mürbe Kuchen, wie kein Bauer sie im Haus duldete. Diese Schleckereien wurden in dieser Nacht im Backhaus ausgewürfelt. Man kam zum Bäcker wie ins Wirtshaus, man trank Kaffe bei ihm und aß Kuchen, man sang, tanzte und würfelte. Ich weiß von einer übermütigen Bäuerin, die im Backhaus alles verwürfelt hatte, was sie an Taschengeld besaß, ohne etwas gewonnen zu haben. Um nun wieder Geld zum Weiterwürfeln zu bekommen, rief sie in die Stube: „Hier mein Philipp: wer setzt auf ihn?" Es fanden sich viele, die auf den Philipp setzten, die Würfel rollten, und siehe: die Bäuerin selbst gewann ihren Mann, ihren Philipp, hatte nun wieder Geld, und die Freude verdoppelte sich im Lärm der Neujahrsnacht.

Der Kognak

Von Hans Niebau

Es ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß der Leser — sobald er die folgende Geschichte zur Kenntnis genommen haben wird — Manipulationen an seinem imaginären Bart vornimmt, um dann mit lauter Stimme zu erklären: Uralt!

Der Leser irrt jedoch. Diese Geschichte ist nicht alt. Sie ist funkelnagelneu, hat sich im November 1942 zugetragen, ich habe sie beinah selbst miterlebt, und es werden noch viele tausend Menschen geboren werden, die einmal bekennen dürfen, daß auch sie diese Geschichte erlebten. Denn das Leben wiederholt sich, es wiederholt seine Schicksale so gut wie sein Lächeln, seinen Spott, seinen Witz und — seine Pointen.

Herr Konrad Stork war, als er sich anschickte, nach Hamburg zu fahren, mit Erfahrungen dieser Art ganz und gar nicht belastet. Er pfiff ein munteres Lied, öffnete die Schreibtischschublade und nahm die sorglam gehütete Flasche dreisternigen Kognak heraus (die Vetter Franz 1940 aus Frankreich mitgebracht hatte), um mit ihr nach Hamburg zu fahren und sie mit eben diesem Vetter Franz zu vertilgen, den er dort zu treffen hoffte. „Da wird er Augen machen!" sagte er zu seiner Frau.

Frau Stork lächelte. „Und das um so mehr, als ich ihm geschrieben habe, wir hätten ihn längst getrunken, den Kognak."

Herr Stork nahm den Koffer, packte ein, was einzupacken war, schüttelte alles noch einmal heraus, packte von neuem, tat noch die eiserne Zigarrenreserve hinzu, und eine halbe Stunde später saß er im D-Zug nach Hamburg. Er lehnte sich gegen das Polster, schlief, verbrachte ein paar Minuten im Halbwachslein, und dann plötzlich wurde ihm bewußt, daß da gegenüber jemand saß, der dort vorher nicht gesessen hatte.

Stork öffnete die Augen und sah einen älteren Herrn. Der ältere Herr öffnete seinen Koffer, blickte ein wenig seltsam zu Stork hinüber, und dann warf er etwas Längliches hinein. Wenig später verließ er das Abteil.

Nanu? dachte Stork und fühlte, wie sein Herz zu klopfen anfing, hier stimmt etwas nicht. Das Längliche — war das nicht eine Flasche?

Er stand auf, sah im Koffer nach und erschrak bis ins Mark: Der Kognak, den er zu Hause eingepackt hatte, war weg.

Eine halbe Minute überlegte er. Er warf einen Blick auf die Notbremse, versuchte, sich den Schaffner und seine Muskelkräfte vorzustellen, erinnerte sich, daß es eine Schaffnerin war, die die Karten kontrolliert hatte, ein blondes, zartes Ding, und dann biß er die Zähne zusammen.

„Selbhilfe", flüsterte er, „Selbsthilfe ist besser als jeder Alarm!" Ein Griff, und er hatte den Koffer des älteren Herrn geöffnet. Ein zweiter Griff — er hielt die Kognakflasche mit den drei Sternen in der Hand. Schnell legte er sie in seinen Koffer zurück, und als kurz darauf der ältere Herr wieder im Abteil erschien, hatte Stork für den Rest der Fahrt genug damit zu tun, darüber nachzudenken, warum sich wohl Taschendiebe und Eisenbahnmarder in der Maske pensionierter Konsitorialräte an ihr schwieriges Werk begeben.

Am nächsten Abend schon war er wieder zu Hause und erzählte, wie der Franz sich gefreut und wie sie, mit einigen Kameraden zusammen, den Kognak langsam und mit Bedacht ausgetrunken hatten.

„Hat er die Flasche wiedererkannt?" fragte Frau Stork.

„Auf den ersten Blick", nickte Stork, u. dann erst erinnerte er sich des Diebstahls. „Die Welt ist schlecht", erzählte er, „denk dir nur, ein Mann, der aussah wie ein Konsitorialrat a. D., hat mir den Kognak im D-Zug gestohlen. Ich aber habe ihn mir zurückgeholt, ganz still und unauffällig. Was sagst du dazu?"

Frau Stork stieß einen langen, zitternden Seufzer aus. Dann sagte sie dazu: „Die Welt ist noch viel schlechter, Konrad. Den Kognak hast du hier neben dem Schreibtisch stehen lassen!"

Ueber allem die Ehre

Von Hans Bethge

Friedrich der Große fragte eines Tages einen seiner Pagen, indem er auf einen Teller wies:

„Wo sind die Kirschen geblieben?"

„Majestät haben sie gegessen."

„Das ist nicht wahr."

„Majestät, ich habe es selbst gesehen."

„Wie, du wagst mir zu widersprechen? Weißt du, daß ich dich dafür bestrafen kann?"

„Jawohl, Majestät, aber ich mußte dennoch sagen was ich weiß, um meiner Ehre willen. Majestät hätten sonst gedacht, ich selber hätte die Kirschen genommen."

Friedrich erinnerte sich unterdessen, daß er die Kirschen in der Tat verzehrt hätte. Er lächelte, legte dem Knaben die Hand auf die Schulter und sprach:

„Wenn du mir um deiner Ehre willen widersprochen hast, so ist alles in Ordnung. Um deiner Ehre willen darfst du auch deinem König widersprechen."

Im ersten Jahre unserer Ehe

Von Jens Jensen

Das war im ersten Jahr unserer Ehe ... Damals hatte ich ein großes Geheimnis vor meiner kleinen Frau. Sie glaubte nämlich, sie könne kochen. Und — ich wußte, daß sie es nicht konnte. Aber ich liebte meine kleine Frau über alles und verzehrte freundlich lächelnd alle Gerichte, die sie mir vorsetzte. Das spornte sie zu immer kühneren Versuchen an. Sie kaufte sich ein Kochbuch und experimentierte. Ich aber litt und — aß.

Eines Sonntags überraschte sie mit einem großen Kuchen. Ich wollte sie nicht kränken und sagte: „Liebling, ich habe heute keinen Appetit auf Kuchen, wir wollen ihn bis morgen aufheben, ja?"

Der Kuchen wurde sorgfältig in die Vorratskammer gestellt.

Am nächsten Morgen kam ein Landstreicher an unserem Hause vorbei. Als meine Frau den starken Burschen sah, kam ihr ein Einfall: „Wollen Sie sich etwas verdienen? Hinter dem Haus liegt ein Haufen Holzbretter und eine Säge. Sie können die Breiter zersägen, damit ich sie als Brennholz verwenden kann!"

Der Landstreicher war bereit, die Bretter zu zersägen. Bevor ihn jedoch meine Frau zu seinem neuen Arbeitsplatz führte, holte sie schnell aus der Vorratskammer ein Stück Kuchen hervor und reichte es dem Mann.

„Sie werden hungrig sein; lassen Sie sich den Kuchen gut schmecken!" sagte sie zu ihm mit ihrem hinreißenden Lächeln.

Darauf verschwand der Landstreicher im rückwärtigen Teil unseres Gartens, wo die Bretter lagen.

Plötzlich klopfte es. Meine Frau öffnete; da stand der Landstreicher und hielt den Kuchen in der Hand. Ein kleines Kucheneckchen hatte er abgebissen.

„Was gibts denn?" fragte meine Frau überrascht.

„Ich wollte nur sagen", erklärte der Landstreicher sehr höflich, „wenn es Ihnen egal ist, so möchte ich lieber Ihr Holz essen und den Kuchen zersägen!"

(Aus dem Norwegischen übertragen von T. Vermes)

Humor

Die Lebenserinnerungen

„Ich bin jetzt gerade dabei," erzählt ein Dichter seinem Freund, „meine Lebenserinnerungen zu schreiben."

„Ausgezeichnet", meinte der andere, „und bist Du schon bis zu dem Jahr gekommen, in dem ich Dir damals die hundert Mark geliehen habe?"

Noch schlimmer!

Eine Kollegin, nur wenige Jahre jünger, wollte einmal die Schauspielerin Rosa Valetti ärgern und sagte zu ihr: „Es muß doch ein schreckliches Gefühl für eine Schauspielerin sein, wenn sie merkt, daß sie alt wird ..."

„Nicht so schlimm", meinte die Valetti trocken, „viel schlimmer ist es, wenn sie es nicht merkt!"

Menschen vom Berge

Roman von Gustav Renker

Copyright by Knorr & Hirth München 1941

5. Fortsetzung.

Schau ich aus wie ein Bergsteiger? grinste er. Und dachte noch einmal: Dumme Gans! Ein Stadtmädel hätte entweder ja oder nein gesagt. Und wenn ja, dann hätte es gewußt, was gespielt werden sollte und keine Geschichten gemacht. Werden sehen, wie es mit der Zeit ausgeht. Also, Sie kommen mit —, er blickte auf seine Armbanduhr. In einer Stunde ist es recht.

Sie war schon früher fertig. Wenn sie nur gewußt hätte, was sie dem Vater mitbringen könnte. Die Geschäfte waren ja alle geschlossen. Doch halt, am Bahnhof, da war die Tabaktrafik offen. Ein Packerl Dreikönigstabak — das war für Vater Birnbacher ein köstliches Kraut. Sonst rauchte er nur die billigste Holzknechtsorte und streckte sie noch mit dürren Eichenblättern.

Karl Jehoda hielt auch bereitwillig vor dem Bahnhof, und Maria kaufte den Tabak. Dann fuhren sie an den letzten Häusern der Stadt vorbei auf der neuen Betonstraße den Bergen zu. Jetzt werden Sie schauen, was der Wagen leistet, sagte Karl.

Sie hatte ihm verraten, daß sie heute zum erstenmal in ihrem Leben in einem Kraftwagen fuhr. Er war darüber fast erschrocken. Daß es so etwas noch gäb! Doch um so besser! So konnte er ihr sofort mächtig imponieren.

Er trat auf den Gashebel. Unter der Kühlerhaube begann es zu rasseln, als wenn eine Eisenhandlung in einem Erdbeben wackle. Der Wagen brachte es auch auf sechzig Kilometer, mehr konnte er einfach nicht.

Maria sah die vergänglichen Dinge vorbeifliegen: Häuser, Menschen, Bäume. Die Berge änderten sich nicht, die Wolken über ihnen und der kleine Wagen unter ihnen waren das Vergängliche. Maria duckte sich neben dem breiten Mann an ihrer Seite klein und verängstigt in ihren Sitz und wagte es nicht, den Blick von der breiten der Gerlitze zu lösen. Sie fürchtete, es könnte ihr übel werden, wenn sie den Ablauf der unter den Rädern gleichsam zurückschnellenden Straßenbänder verfolgte. Dann aber riß eine Furche in der dunklen Bergmauer auf, spaltete sich zu einem Tor, zu großer Weite. Da leuchtete der See zwischen Wäldern, über denen schon braungoldener Herbstschimmer lag, und drüben am Ufer stand das alte Kloster Ossiach. Die steirischen Berge hingen am fernen Osthimmel blauduftig wie erdgelöste Träume.

Und wieder tat sich vor schmaler, an den Hang gepreßter Uferstraße eine andere, diesmal nähere, Weite auf: das Talbecken von Bodensdorf. Am steilen Hang standen die Bergbauernhäuser, eines über dem anderen wie Stationen eines Wallfahrtshügels, und ganz oben, wo schon die großen Wälder auf die winzigen Aecker niederzustürzen schienen, klebte wie ein brauner Käfer das Vaterhaus.

In Marias Kehle würgte etwas, stieg empor und füllte ihr feucht die Augen. Sie schämte sich dessen nicht, aber sie wollte nicht, daß der fremde Mensch ihre Rührung sähe. Um sich selbst abzulenken, legte sie ihre Hand auf den Arm Jehodas und sagte, wie sachlich erklärend: „Dort oben ist unser Haus!"

Gleich darauf zuckte sie zusammen, denn der Mann hatte seine Pratze auf ihr Knie geligt, es mit derbem Griff umspannend. Ich schau mirs später an — jetzt muß ich aufpassen. Gleich darauf riß er seine Hand aufs Steuer und schmiß den Wagen in einem Bogen herum. Ein Kind war hinter einer Scheune hervor in die Mitte der Straße gelaufen.

Verdammter Fratz! Wenn man nur einmal so ein paar Bälger zusammenfahren dürfte! Da täten die Eltern gleich besser aufpassen.

Sie sah ihn entsetzt an. Es war ein herziges, blondkrauseliges Kind gewesen. Wäre etwas geschehen, so wäre Herr Jehoda sicher schuldlos gewesen. Aber schon der Gedanke, so was zusammenfahren zu wollen! Vielleicht war die Mutter ein armes Weib, das in der Arbeit war, eine Magd, deren Kleines geduldet mit den Kindern des Bauern aufwuchs, von niemand behütet.

Mit einmal war die Freude Marias erstickt von einem Widerwillen gegen den Mann, der sie zu dieser Fahrt eingeladen hatte.

Sie sah den Kirchturm von Tschörau, wo Hans begraben lag, und hatte unbändige Sehnsucht, dorthin zu gehen. Zum Vater hinauf war ja wohl doch zu wenig Zeit! Was der Herr Karl wohl sagen würde, wenn sie den Kirchhof besuchen wollte?

Er sagte gar nicht viel dazu, als sie dann vor dem Gasthof Leo hielten. „Ich hab eh mit den Wirten zu reden — gehn Sie nur. Sind Sie in einer Stunde wieder da?"

„O ja, leicht! Fahren wir dann heim?"

„Das nicht. Aber zum See könnten wir gehen: nach der Arbeit das Vergnügen! Ein bissel Schifferlfahren!"

Sie fand nichts an diesem Wunsche. Zu Dutzenden belebten Boote den stillen See. Sie war so selten Kahn gefahren, und das war doch immer schon als Kind ihr großer Wunsch gewesen. Vom Berge aus sah man die Schiffe auf dem See, die schneckengleich kriechenden Ruderboote, die Motorschiffe, die einen schäumenden Schweif hinter sich herzogen, und die Segelboote, die wie weiße Falter zu schweben schienen. Warum sollte sie nicht mit dem dicken Karl ein wenig Schifferl fahren?

Maria erschrak fast, als sie zum Grabe trat: ein schöner Stein war da und mit schwarzen Lettern eine Inschrift: „Hier ruht Johannes Pernutt, Revierjäger, in treuer Pflichterfüllung durch Meuchlerhand gefallen."

Das hatte der Doktor Wetter getan und, wie es so seine Art war, Maria nichts davon gesagt, obwohl sie ihm gelegentlich in Villach begegnete.

Auch frische Herbstastern waren offenbar erst vor kurzem gepflanzt worden

Es kam ihr in den Sinn, daß sie Hans hätte einige Blumen bringen können. Aber sie hatte ja nicht gewußt, daß sie hierherkommen würde.

Maria stand still und lauschte. Immer, wenn sie hier auf dem Friedhof stand, war ihr, als dringe aus der Tiefe ein Fragen oder Reden zu ihr herauf. Nicht in Schallwellen, dem Ohr vernehmbar, nein, es floß aus der Erde, in ihre Füße, durch den Körper, in ihr Denken.

Der tote Mann, der Vater des Ungeborenen, sprach.

Maria setzte sich auf einen übergrasten, vergessenen Hügel neben dem Jägergrab und dachte nach, ob ihr Kind näher bei ihr oder beim Vater sei. Was sie in sich barg, war wohl noch eine Seele, nur das noch unvollendete Gerüst des Werdenden. Ob das selige Wesen Kind in der großen Unendlichkeit drüben beim Vater weilte? Oder war es etwa so, daß Hans zu ihr zurückkehren würde in neuer Gestalt? Sie lächelte vor sich hin über ihr törichtes Sinnen. Die klügsten Leute der Welt grübeln vergeblich über das Geheimnis der letzten Dinge, und da sitzt so ein dummes Bauerndirndl und meint, es könne vermessene Fragen stellen.

Sie erhob sich mit einem Ruck. Zur Mutter wollte sie hinübergehen, die mit den Großeltern an der Ostmauer des Friedhofs lag. Noch Abschied nehmen von Hans! Sie beugte sich über das Grab — da war ihr, als fühle sie einen Blick auf sich.

An der Kirchenmauer, neben Gerümpel von morschigen Kreuzen, stand ein junger Mensch, vielleicht einige Jahre älter als sie. Er kam ihr bekannt vor, doch wußte sie nicht, wohin sie ihn tun sollte. Blond war er mit natürlich gewelltem Haar, groß, und das scharfe Gesicht sehr hell, die Augen aber standen dunkel in diesem lichten Kopf. Sie sahen jetzt flackernd, unruhig auf Maria, aber es war nicht die begehrliche Art, mit welcher Männer sie sonst ansahen. Es war etwas anderes darin — sie verstand es nur nicht

Fortsetzung folgt

Aus dem Heimatgebiet

Samstag, den 12. Dezember 19[illegible]

Leitgedanke für heute

Die moralische Widerstandskraft gegen alle britischen Terrorakte wird umso unerschütterlicher sein, als sich mit dem Opferwillen für ihre gerechte Sache die abgrundtiefe Verachtung eines von ohnmächtigem Hasse geifernden Feindes verbindet. Es gibt einen gemeinen und einen edlen Haß. Jener wurzelt im giftigen Neid des hoffnungslos Unterlegenen, dieser in einer ihrer selbst bewußten Kraft, die sich über niedrige Mordlust erhebt und sie gebührend züchtigt.

Bitte Mutter, erzähle uns was.

Familienabend in der Vorweihnachtszeit

Gerade an diesen Winterabenden vor dem Weihnachtsfest, wenn sich die Familie vollzähliger und öfter um den Tisch des Hauses versammelt, klingt mitunter aus kindlichem Mund der alte Wunsch „ach, Mutter, erzähl doch ein bißchen!"

Ja, viel gibts zu erzählen an Sagen und Märchen, Geschichten und Legenden aus fernen und nahen Zeiten. Auch vom eigenen Erleben spricht die Mutter gern und von Dingen, die uns jetzt am meisten bewegen, vom großen Ringen um Deutschland und von Vater, der vielleicht fern die Wacht hält oder kämpft. Das ist schon das richtige Thema für Kinderherzen und Kinderseelen. An eines aber sollten auch wir noch denken, wenn die Aufforderung zum Erzählen an uns ergeht, an — die Familiengeschichte.

Denn den geschichtlichen Sinn und das Interesse für die Abstammung, für die Geschlechter vor uns und ihre stolzen Leistungen, aber auch für ihre Schwächen und Fehler wecken und fördern schon Schule und Jugendorganisation des Staates. Ihnen allen soll das aber nicht überlassen bleiben. Alle Erziehung beginnt im Elternhause, und auch später ist das Elternhaus als Quelle und Hilfe für den heranwachsenden jungen Menschen nicht zu entbehren. Und wo anders als im Elternhaus kann ein Kind praktischer Abstammungslehre erhalten — unmerklich natürlich — als an der eigenen Familiengeschichte. Wir selber allerdings müssen darin Bescheid wissen, wenn wir sie weitergeben wollen. Die meisten haben sich jetzt schon seit langem mehr um Abstammung und Geschichte ihrer Familie kümmern müssen, als manche Generation vor ihnen. Wir haben dann aber auch einen neuen kristallklaren Quell gefunden zur Erkenntnis unserer Selbst und zur Geschichte unseres Volkes. Wir sind wieder stolz auf unsere Ahnen.

Von ihrem Leben, Kämpfen und Wirken, von ihren Niederlagen und Siegen, von ihrem Denken und Fühlen sollen wir unsern Kindern erzählen, wie es uns selbst überliefert ist, sei es durch eigene Anschauung, sei es durch Erzählen von Mund zu Mund in der Familie, sei es durch Dokumente oder Briefe. Ja, da mag mancher meinen, was ist das schon, unser Großvater war ein einfacher Arbeiter, er saß als Pächter auf einem kleinen Stück Land, oder er war irgendwo Gehilfe oder dergleichen, oder ein kleiner Beamter, ein kleiner Handwerker.

Was sind Wertungen einer vergangenen „Gesellschaft", von denen wir uns losmachen müssen. Denn danach geht es nicht, sondern darum, wie einer sich zum Leben stellt, wie er es bezwingt, wie er kämpft und siegt oder untergeht, wie er Charakter und Haltung, Tat und Gesinnung beweist. Darauf kommt es an und davon sollen wir unseren Kindern erzählen. Denn die „guten alten Zeiten" sind in mancher Beziehung ein Märchen. Auch damals gab es Kampf und Gegensätze, auch damals floß niemals Milch und Honig in den Mund, auch damals gab es Kriege, gab es Nöte und Krankheiten und manches andere. Und in diesen Zeiten haben unsere Ahnen gelebt als lebendige Menschen und sie haben ihren Kampf gekämpft.

Und versetzen wir uns in die Zeiten und in die geschichtlichen Ereignisse von damals, wie sie sich in den Heimatgauen unserer Ahnen abspielten, dann wissen wir schon viel. Und von diesen Dingen wollen wir unseren Kindern erzählen, damit sie stolz sein können auf ihre Ahnen und ein Beispiel mehr haben, nach dem sie sich bilden können in Charakter und Anschauung dieser Welt.

Amt Betzdorf

Zum Dr. med. promoviert

An der Universität zu Heidelberg promovierte der z. Zt. im Heeresdienst stehende Paul Edelmann, Sohn der Eheleute Friedrich Edelmann und Therese geb. Wertmann aus der Göringstraße zum Dr. med. Zum erfolgreichen Abschluß des Medizinstudiums auch unsere besten Glückwünsche.

Keine Selbstverbutterung mehr bei den Kuhhaltern

Nach einer Anordnung des Milchwirtschaftsverbandes wird nun auch in den restlichen Orten der Umgebung, die bis jetzt noch nicht von der Milchablieferung erfaßt waren, ab kommenden Montag die Eigengewinnung von Butter durch die Rindviehhalter aufhören. Die gewonnene Milch ist restlos dem Milchwirtschaftsverband für die Buttergewinnung in der Molkerei Roth zur Verfügung zu stellen und wird in den einzelnen Orten an näher zu bezeichnenden Stellen täglich zu einer bestimmten Zeit abgeholt. Die Milcherzeuger werden im Rahmen der Belieferungsvorschriften mit Butter von der Molkerei versehen und erhalten 40 Prozent der abgelieferten Menge an Magermilch zurück, die ausschließlich für den eigenen Verbrauch bestimmt ist. Wie in den übrigen, schon seit längerer Zeit erfaßten Bezirken, muß auch in den restlichen Orten jetzt die Stillegung der Zentrifugen und Butterfässer erfolgen. Durch diese Maßnahme erfolgt eine einheitliche Behandlung aller landwirtschaftlichen Selbstversorger mit Butter. Sie wird auch in den Betrieben durchgeführt, die nur eine Kuh und daneben noch Milchziegen halten. Für Ziegenhalter bleibt es bei der bekannten Regelung, wonach diese während 4 Monaten im Sommer ihre Butterkarten abtreten müssen

Weihnachtsmarkt der HJ erst am 20. Dez.

Der für morgen vorgesehene Weihnachtsmarkt der HJ mit Spielsachenverkauf muß aus bestimmten Gründen auf den 20. Dezember verlegt werden. Nähere Bekanntgaben erfolgen noch.

Die ersten Weihnachtsbäume sind da

In der Viktoriastraße gegenüber dem Hotel Bayerischer Hof sind die ersten Weihnachtsbäume zum Verkauf angefahren worden. Die Nachfrage ist sehr groß, zumal noch nicht feststeht, ob ein weiterer Händler, der sonst regelmäßig am Rathaus verkaufte, diesmal ebenfalls Bäume anliefert.

Wertgutscheine für WHW-Betreute

Am Dienstag, den 15. Dezember findet auf der Geschäftsstelle der NSV in Betzdorf (Sieg) Adolf-Hitler-Str. 48 die Ausgabe der Wertscheine für die WHW-Betreuten statt. Die Ausgabe erfolgt an die Betreuten mit den Anfangsbuchstaben A—M von 14,30—16 Uhr und an diejenigen mit den Anfangsbuchstaben N—Z von 16—17,30 Uhr. Die festgesetzten Zeiten sind genau einzuhalten, um Verzögerungen in der Ausgabe zu vermeiden. Eine nachträgliche Ausgabe der Wertscheine findet nicht statt.

Bezugscheinpflicht für Paprika

Für Paprika ist vom 19. Oktober an wieder die Bezugscheinpflicht eingeführt worden. Die Kleinverteiler dürfen daher ihre Vorräte nur gegen Bezugscheine für Hausschlachtungen abgeben. Verteiler, die Paprika ohne Bezugschein liefern, erhalten, abgesehen davon, daß sie sich strafbar machen, außerdem keine neuen Lieferungen, da sie selbst nur gegen Auslieferung der empfangenen Bezug- und Berechtigungsscheine Paprika erhalten.

Rundfunkröhren nur gegen Rückgabe alter Röhren

Rundfunkröhren und Rundfunkeinzelteile dürfen nur gegen Rückgabe gebrauchter Stücke gleicher Sorte und Zahl abgegeben werden, da sie nur für Ersatz- bzw. Reparaturzwecke verwendet werden sollen. Eine Abgabe an Bastler ist verboten.

Nachzahlungen in der Bahn

Die Bestimmungen der Eisenbahnverkehrsordnung über Reisende ohne gültigen Fahrausweis sind seit Anfang Dezember wie folgt abgeändert worden: Fährt ein Reisender unfreiwillig oder unwissentlich eine Strecke mit einem dafür nicht gültigen Fahrtausweis oder benutzt er einen seinem Fahrausweis nicht entsprechenden Zug mit höheren Fahrpreisen, so kann statt des zu erhebenden doppelten Fahrpreises der einfache Fahrpreis oder Fahrpreisunterschied erhoben werden, sofern der Reisende zur sofortigen Zahlung bereit ist. Außerdem ist ein Zuschlag mit 0,50 RM zu entrichten.

Gemeinschaftsabend

Scheuerfeld. Im Ortsgruppenheim findet am Montag abend um 20 Uhr ein Gemeinschaftsabend der Ortsfrauenschaft statt, der mit einer Weihnachtsvorfeier verbunden ist. Alle Mitglieder sind dazu eingeladen.

Normale Preise beim Verkauf von Haubergsholz

Sassenroth. Hier wurde am Mittwoch der Hauberg für den kommenden Einschlag verkauft. Es herrschte rege Nachfrage. Im Gegensatz zu den Uebergeboten, die von anderen Orten gemeldet werden, gingen die 70 zum Verkauf gelangenden Oerter bei normalen Preisen fort. Für 70 Quadratruten wurden durchschnittlich 39 Mk. bezahlt, ein Preis, der durchaus angemessen scheint.

Nähkursus auf der Haltestelle

Alsdorf. Ein Nähkursus der NS-Frauenschaft beginnt am Montag, abends 19,30 Uhr im Lokal Haubrich (Haltestelle). Jeder kann daran teilnehmen. Dort wird praktisch gezeigt, wie aus Altem Neues wird.

Amt Wissen

Ein froher Abend mit „Kraft durch Freude"

Die von der DAF, NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" für eine Reihe von bunten Abenden im Kreise Altenkirchen verpflichtete Künstlerschar gab gestern abend im Saale des Hotel Boland ihr erstes Gastspiel. „Bunte Schau" hieß das Leitwort der reichen Vortragsfolge, die den Besuchern vielseitige Kunst und Artistik versprach und, das sei ausdrücklich vermerkt, auch hielt. Wenn der Ansager nicht so ganz den Kontakt mit dem Publikum — der große Saal war bis auf den allerletzten Platz besetzt — fand, so mögen hierfür verschiedene Gründe maßgebend gewesen sein, doch konnte dies den Ablauf der übrigen Darbietungen in keiner Weise beeinflussen. Die Tanzszenen von Radu und Temper, wie auch Ine Madeleine als Solotänzerin waren hervorragend, Richard Giegler in seinen exzentrischen Darbietungen und die equilibristischen Künste von Crue und Kate verblüffend. Stürmischen Beifall ernteten die Rheinsänger mit ihren prächtigen wohlklingenden Liedchen sowie Kabrane, der heitere Karrikaturist, mit seinen in fabelhaftem Tempo und sehr gutem Gelingen hingeworfenen Zeichnungen. Auch das musikalische Zwiegespräch von Oskar Lore u. Co. konnte gut gefallen und fand verdiente Anerkennung. Einzelne Nummern im Programm wurden so dankbar aufgenommen, daß sich die Künstler und Künstlerinnen zu Zugaben bewegen ließen. Wir wünschen den weiteren Veranstaltungen im Kreise (Samstag in Kirchen, Sonntag in Betzdorf, Montag in Altenkirchen) einen gleich guten Erfolg wie gestern abend in Wissen.

Geflügelhandel schärfer kontrolliert.

Der Oberpräsident — Preisbildungsstelle — hat den Handel und jede sonstige Veräußerung von Nutz- und Zuchtgeflügel sowie dessen Transport mit sofortiger Wirkung bis zum 31. Januar 1943 untersagt. Dieses Verbot wurde erforderlich, um den Handel mit Schlachtgeflügel schärfer kontrollieren zu können. Bisher wurde Schlachtgeflügel häufig als Nutz- und Zuchtgeflügel gehandelt und bezahlt, während es sich in Wirklichkeit um Schlachtgeflügel handelte. Gewisse Volksgenossen versuchen immer noch, sich auf krummen Wegen zusätzlich zu versorgen. Ein solches Verhalten kann heute nicht geduldet werden.

Amt Kirchen

Glückwunsch für einen alten Handwerksmeister

Am Freitag vollendete ein achtbarer Bürger unserer Gemeinde, der Schreinermeister Wilh. Röbke sein achtzigstes Lebensjahr. Bis vor einigen Jahren war er noch im Handwerk tätig, das nunmehr sein Sohn weiter führt. Dem in allen Kreisen der Bevölkerung geschätzten alten Meister auch unsere besten Glückwünsche.

Feier zum 10jährigen Bestehen der NS-Frauenschaft

Niederschelderhütte. In der hiesigen Turnhalle findet morgen Sonntag um 15,30 Uhr eine Feierstunde anläßlich des 10jährigen Bestehens der Ortsgruppe der Frauenschaft statt. Neben den Mitgliedern der NS-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerkes nehmen daran alle Pol. Leiter der Ortsgruppe teil.

Aus Nah und Fern

Eine unfreiwillige Bahnfahrt

Diez (Lahn). Eine Frau hatte Besuch zum Zug begleitet und dabei ihr Kind mitgenommen. Während die Verwandten noch beim Einsteigen waren und sich die Frau mit ihnen unterhielt, muß ein freundlicher Reisender das Kind, das dabei stand, im Glauben, es gehöre zu den Einsteigenden, in den Zug gehoben haben. Kaum hatte sich der Zug in Bewegung gesetzt, vermißte die Frau ihr Kind. Alles Suchen war vergeblich, das Kind war und blieb verschwunden. Auf dem ganzen Bahnhof gab es natürlich ob dieses Ereignisses große Aufregung. Man überlegte und kombinierte, wieso ein Kind auf dem Bahnsteig in Verlust geraten könne und kam schließlich auf den Gedanken, es müsse sich wohl im Zuge befinden. Der Dienststellensprecher spielte und durch die Drähte lief der Ruf: „Kind verloren — Zug durchsuchen". Das Fahrpersonal, durch manche Vorkommnisse besonders findig, ging auf die Suche durch die Abteile und siehe da, man hatte Erfolg. Kurz vor Braunsfels wurde das Kind ganz vergnügt entdeckt. Es wurde mit dem nächsten Zuge in die Heimat zurückbefördert, allwo die Mutter die Kleine freudig in Empfang nahm. — Hilfsbereitschaft ist immer etwas Schönes und Erfreuliches, aber sie kann auch, wie dieser Fall zeigt, einmal recht unangebracht sein.

forderte ein Menschenleben

Boppard. Die Schußwaffe in der Hand von Jugendlichen hat schon häufig großes Leid über manche Familie gebracht. So ereignete sich jetzt auch in Boppard ein trauriger Unfall, dem ein 15jähriger Junge zum Opfer fiel. Beim unvorsichtigen Hantieren mit einer Schußwaffe durch einen Schüler der hiesigen Oberschule löste sich unverhofft ein Schuß und traf einen Mitschüler, der tot zu Boden sank.

Sterbefälle in der Heimat

Brunhilde Hees, Betzdorf, Gäulenwald

Anna Exmert geb. Winckel, Kirchen, 39 Jahre alt

Kleine Heimatrundschau zum Wochenende

Ein Heimatbrief geht an die Front

dt. Zum Weihnachtsfest werden die Ortsgruppen der NSDAP des Kreisgebietes Altenkirchen einen sinnvollen Heimatbrief an alle im Wehrmacht- und Arbeitsdienst stehenden Landsleute senden, der auf Veranlassung des Kreisleiters zusammengestellt wurde. Kreisleiter Venter stellt dem Brief ein Grußwort voran, dem sich die Ortsgruppen anschließen, deren Bereich der Empfänger angehört. Aus dem Inhalt des schönen Heimatbriefes erwähnen wir zunächst die Ehrentafel mit den 5 Trägern des Deutschen Kreuzes in Gold und eine nette Beschreibung der Westerwälder Heimat, die allen Soldaten zum Fest ein trauter Gruß sein wird. Der Entstehung des alten „Wällergrußes", den man in ganz Deutschland kennt und dem vielgesungenen „Westerwaldlied" sind ebenfalls liebe Zeilen gewidmet worden. Aus Wilhelm Hein Riehls Werk: „Land und Leute" ist ein Heimatbild entnommen, das die Verbundenheit zur heimischen Scholle stärken hilft und allen Landsleuten draußen eindringlich das schöne Heimatland vor Augen führt. Von der biederen derben Art der Westerwälder berichtet abschließend ein prächtiges Mundartgedicht „Der Westerwäller Engel". Der Heimatbrief will zu den Festtagen allen Soldaten und Arbeitsmännern draußen sagen, wie sehr die Heimat im Geiste bei ihnen ist und voll Dank und Bewunderung ihren tapferen Einsatz verfolgt, der nicht zuletzt auch diesem Fleckchen Heimaterde gilt, wo ihre Wiege stand und ihre Lieben wohnen. Mögen die Briefe überall im weiten Kampfraum wo Westerwälder in Pflichttreue stehen, mit den Empfindungen aufgenommen werden, die die Heimat beim Zusammenstellen beseelte.

Der kluge Kaufmann denkt an die Nachkriegskundschaft

Wir wollen gerecht sein und anerkennen, daß es der Mann oder die Frau oder wer immer hinter dem Ladentisch steht heute nicht leicht hat. Die Kundschaft macht ihnen das Leben oft recht schwer, besonders im Begehr nach sog. Mangelware. Das sind die wenigen nicht der Zwangsbewirtschaftung unterliegenden Dinge für den Alltagsgebrauch, die der Geschäftsmann ab und zu hereinbekommt. Wohl keine Stunde am Tag vergeht, wo nicht dieser und jener Artikel dutzendemale gefragt wird, ganz gleich ob es sich um Aufnehmer oder Zahnpasta, oder um Taschenlampenbatterien und ein „passendes Weihnachtsgeschenk" handelt. Die richtige Verteilung dieser Mangelware ist schon ein Kunststück, denn bei der bescheidenen Zuteilung reicht sie in den meisten Fällen noch nicht für die allerbesten Kunden aus. Die Frage nach dem Verteilungsmodus muß man also in jedem Falle dem gesunden Kaufmannsgeist und vor allem dem Gerechtigkeitsempfinden des Geschäftsinhabers überlassen. Damit wären wir aber schon bei dem Punkte angelangt, über den in Käuferkreisen sehr häufig Klagen entstehen, die — das muß zugegeben werden — nicht immer ganz unberechtigt sind. Man kann sich oft des Gefühls nicht erwehren, daß die ablehnende Bemerkungen: „Haben wir nicht" oder „leider schon alles verkauft" bei manchem zu einem geflügelten Wort geworden sind, das ohne Gewissensbisse und ohne Erröten hundertmale am Tag dahergesprochen wird. Ist der gefragte Artikel wirklich nicht zu haben, dann wird sich die Hausfrau oder wer sonst Einkäufer ist, vielleicht gerne auf einen späteren Zeitpunkt vertrösten lassen. Weiß der Kunde allerdings bestimmt, daß der begehrte Artikel tatsächlich vorhanden ist und als die berüchtigte „UT-Ware" nur an besonders Begünstigte abgegeben wird, dann führt das mit recht zu den bekannten Verunstimmungen, aus denen dann die Gerüchte über die Unterschiedlichkeit in der Behandlung durch diesen oder jenen Geschäftsinhaber — oder was meistens der Fall ist — durch sein Personal entstehen. Der korrekte Kaufmann wird diesen Verärgerungen der Kundschaft zu begegnen wissen; er wird aber auch nicht jeden Dorftratsch ernst nehmen, denn ebenso wie ihm die Korrektheit nach dem Kriege von der einsichtigen Kundschaft gedankt wird, verstanden auf der anderen Seite auch böswillige Verleumdungen. Muß der Geschäftsmann eine gefragte Ware als fehlend beantworten, dann möge er sich befleißigen, auch hierfür einen verbindlichen Ton zu finden, denn viele unserer Hausfrauen, die heute Stunden am Tage für den Einkauf verbringen müssen, fragen nicht aus reiner Kaufwut, sondern aus ehrlichem Bedürfnis nach der Ware. Auch ein ablehnender Bescheid kann vornehm sein, er hinterläßt vor allem beim Kunden nicht den Eindruck, als sei der Geschäftsmann alleiniger und unumschränkter Herr der Waren, die er doch nur als Treuhänder der Wirtschaft nach Recht und Gerechtigkeit zu verteilen hat. Es geht alles vorüber! An die Verse des jetzt so viel gesungenen Liedes sollte jeder Geschäftsmann denken, und den Gedanken auch seiner Gefolgschaft einprägen, denn einmal wird ja wieder Frieden werden und der Kunde frei sein. Und dann wird es sich herumsprechen, wer im Kriege sein ganzes Können in den Dienst der Kundschaft gestellt hat und vor dem der Käufer als Bettler hat stehen müssen.

Wieviele Erbhöfe gibt es im Landkreis Altenkirchen?

„Wer im Osten siedeln will, braucht kein Vermögen und kein Hochschulexamen. Um im deutschen Osten zu siedeln, braucht man gesunde Fäuste, ein deutsches Herz und eine vielseitige und gründliche Berufsausbildung." Diese Worte von Staatssekretär Backe in seiner Posener Rede vom 29. November dieses Jahres haben in allen Kreisen der deutschen Bevölkerung allergrößte Beachtung gefunden. Jedem deutschen Jungen und Mädel, die Lust und Liebe zur Landwirtschaft haben, ist die Möglichkeit gegeben, auf eigener Scholle im Osten für Großdeutschlands Ernährung zu wirken. Wer jedoch in Zukunft einen deutschen Bauernhof übernehmen will, muß sich in einer gründlichen Lehrzeit das notwendige Rüstzeug arbeiten, wozu es einer vierjährigen Lehre bedarf. Während dieser vierjährigen Grundausbildung wird bereits nach zwei Jahren die Landarbeiterprüfung als Zwischenprüfung abgelegt. Mit der Landwirtschaftsprüfung schließt die Lehrzeit im vierten Lehrjahr ab. Der Erbhof als Lehrstelle wird der deutschen Jugend, die sich den landwirtschaftlichen Beruf auserkoren hat, eine geordnete Berufsausbildung sichern. Im Rahmen eines großzügigen ländlichen Berufserziehungswerkes sollen jährlich 300 000 Jugendliche von rund 50 000 Lehrstellen auf ihren späteren Beruf als Bauer herangebildet werden. Um diese Aufgabe durchzuführen sollen in jedem Landkreis etwa 60 bis 80 der besten Höfe für die Aufnahme der männlichen und weiblichen Lehrlinge ausgesondert werden. Demnach würde also jede Ortsbauernschaft mindestens einen Erbhof als Lehrstelle aufzuweisen haben. Bis zum 1. April 1943 sollen diese Lehrstellen ermittelt sein. Von diesem Termin an wird dann das wieder gut gemacht, was seit fast hundert Jahren, insbesondere seit dem Emporschießen der Großstädte, in der landwirtschaftlichen Berufsausbildung, im Gegensatz zur Entwicklung des städtischen Erziehungswerkes, stark vernachlässigt wurde.

343 Erbhöfe im Landkreis Altenkirchen wurden nach der letzten amtlichen Veröffentlichung des Statistischen Reichsamtes im letzten Vorkriegsjahr ermittelt, mit einer Gesamtfläche von 3689 Hektar. Diese Zahlen dürften sich in den letzten Jahren kaum verändert haben, da im großen und ganzen die Eintragungen in die Erbhöferolle bis zum Ausbruch des jetzigen Krieges abgeschlossen waren. Von den vorgenannten Erbhöfen unseres Kreises hatten die meisten, nämlich 128 Erbhöfe eine Betriebsgröße von 7,5 bis 10 Hektar aufzuweisen. Bekanntlich setzt das Reichserbhofgesetz als Mindestgröße eines Erbhofes nicht eine bestimmte Bodenfläche fest, sondern verlangt, daß der Erbhof mindestens „eine Ackernahrung" bilden soll, dessen Bodenfläche ausreicht, „um eine Familie unabhängig vom Markt und der allgemeinen Wirtschaftslage zu ernähren". Im allgemeinen soll der Erbhof jedoch nicht unter 7,5 ha und nicht über 125 ha groß sein

Rheinland und Westfalen

Keine Urlaubsreisen in der Weihnachtszeit

Die wichtigen Aufgaben, die die Deutsche Reichsbahn im Kriege zu erfüllen hat, gestatten ihr, insbesondere in verkehrsreichen Zeiten, keine wesentliche Lockerung der bestehenden Verkehrseinschränkungen. Die Versorgung der Wehrmacht mit kriegswichtigen Gütern aller Art, und die Beförderung unserer Soldaten müssen der Erfüllung aller übrigen Wünsche vorangehen. Aus diesen Gründen kann in diesem Jahre zur Weihnachtszeit nur ein sehr beschränkter Urlaubsverkehr durchgeführt werden. Es wird daher von jedem verlangt, daß er in der Zeit vom 15. Dezember 1942 bis 4. Januar 1943 alle vermeidbaren Reisen zurückstellt. Urlaubsreisen und Familienheimfahrten müssen in Zeiten durchgeführt werden, in denen auf der Reichsbahn ein normaler Urlauberverkehr abgewickelt werden kann und in denen die Verkehrsmittel nicht so stark belastet sind, wie gerade an den Festtagen.

An alle Betriebsführer ergeht daher der Ruf, in ihren Betrieben Urlaub und fällige Familienheimfahrten so zu legen, daß die Reisen nicht gerade in der Weihnachtszeit angetreten oder beendet werden müssen.

Soweit die Deutsche Reichsbahn für Arbeiter und Angestellte, die außerhalb ihres Wohnortes beschäftigt werden, Sonderzüge für eine Urlaubs- oder Familienheimfahrt während der Weihnachtszeit stellen kann, steht der Gewährung des Urlaubs oder Familienheimfahrt nichts entgegen. Es wird jedoch erwartet, daß die Gefolgschaftsmitglieder dann auch tatsächlich diese Sonderzüge benutzen. An alle übrigen deutschen Volksgenossen ergeht der Ruf:

Unterlaßt nach Möglichkeit alle Reisen in der Zeit vom 15. Dezember 1942 bis 4. Januar 1943!

Der Rundfunk am Samstag

Reichsprogramm

16.00—18.00: Bunter Samstagnachmittag: Oper, Operetten, Film u. a.
18.00—18.15: Politische Hörszene.
18.30—19.00: Der Zeitspiegel.
19.20—20.00: Frontberichte und Politische Sendung.
20.15—21.00: Das Deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester.
21.00—22.00: Die lustige Stunde zum Wochenende.
22.20—22.30: Sportnachrichten.

Deutschlandsender:

17.10—18.30: Von Schubert bis Rich. Strauß.
20.15—21.15: Aus klassischen Operetten.
21.15—22.00: Unterhaltsame Kunst von Weber bis Suppé.

Mord an einer 49jährigen Frau

Köln. In der bei Bergisch-Gladbach gelegenen Ortschaft Biese wurde eine furchtbare Mordtat aufgedeckt. Im Keller eines alleinstehenden Hauses fand man eine 49 Jahre alte Ehefrau, deren Mann im Felde steht, blutüberströmt tot vor. Die von der Mordkommission Köln angestellten Ermittlungen führten zur Festnahme einer 34jährigen Ehefrau aus dem gleichen Ort. Aus Furcht vor Strafe wegen eines zum Teil eingestandenen Diebstahls in der Wohnung der Ermordeten hatte sie diese unter einem nichtigen Vorwand in den Keller gelockt und dann durch mehrere Axthiebe getötet. An der Leiche zeigten sich eine Zertrümmerung der Schädeldecke sowie zahlreiche andere Verletzungen. Die Frau ist geständig.

Was der Sport am Sonntag bringt

Mit einem Länderkampf wartet der deutsche Sport auch am zweiten Wochenende des Weihnachtsmonats auf, obwohl es um diese Zeit in der Regel im Sportbetrieb etwas ruhiger zugeht. Dieser 6. Turnländerkampf zwischen den Auswahlriegen von Ungarn und Deutschland in Budapest läßt einen weiteren deutschen Sieg erhoffen, obwohl auch im Turnerlager die Spitzenkönner fast ausnahmslos den grauen Ehrenrock tragen. Die deutsche Vertretung liegt bei Karl Stadel, Rudolf Gauch, Eugen Göggel, Kurt Krötzsch und Heinz Walter in besten Händen. — Im

Rasensport

beanspruchen die Meisterschaftskämpfe nach wie vor besonderes Interesse. Vom Fußball sind außerdem die Gastspiele der Münchener Soldatenelf in Bonn sowie des Tschammerpokalsiegers München 1860 in den Niederlanden zu nennen.

Hallen-Handballturniere

sind mit bester Besetzung in Osnabrück und Dortmund vorbereitet worden. — Im

Hockey

hat der Raffelberger HC mit der Kriegsmarine Kiel einen weiteren kampfstarken Gast, während sich in Köln die HJ.-Gebietsmannschaften von Köln-Aachen und Düsseldorf, sowie in Saarbrücken die Frauen-Gauvertretungen von Westmark und Moselland in Auswahlkämpfen treffen. — Der

Radsport

bringt diesmal im Rheinland ein bemerkenswertes Ereignis. In der M.-Gladbacher Volksgartenhalle stellen sich bei einem nationalen Hallenradfest sämtliche deutschen Meister und Reichssieger mit ihren schärfsten Rivalen zum Kampf im Kunstfahren, Radball und Radpolo. — Umfangreich ist auch wieder die Karte im

Boxsport.

Gut besetzte Amateurveranstaltungen gibt es in Düsseldorf, in Bochum und in Luxemburg. Italiens Nationalstaffel weilt in Schweden, während in der Berliner Deutschlandhalle deutsch-niederländische Berufsboxkämpfe mit der Hauptpaarung Eder — van Dam abgewickelt werden. — Auch die

Schwerathleten

haben ein stattliches Programm. In Dortmund treffen sich Westfalen und Köln-Aachen in ihrem 26. Ringerkampf, und in Oberhausen kämpfen die HJ.-Ringer von Ruhr-Niederrhein und Westfalen. — Der

Eissport

ist diesmal schwächer vertreten. Das Westdeutsche Eisstadion zu Düsseldorf eröffnet mit Horst Faber, Lydia Veicht, Baran/Falck und den Eishockeymannschaften von Mannheim und Düsseldorf.

Fußball-Meisterschaft im Westen

Nur in Westfalen volles Programm

Am zweiten Dezember-Sonntag wird es im westdeutschen Fußball nicht sonderlich aufregend hergehen, denn mit Ausnahme von Schalke 04 und TuS Neuendorf sind die aussichtsreichen Titelanwärter unserer Gaue nicht in Punktespielen tätig.

Nur Westfalen wickelt an diesem Sonntag ein volles Programm mit fünf Meisterschaftsspielen ab. Meister Schalke 04 sucht in Bielefeld die Arminia auf und steht dabei vor einem neuen sicheren Erfolg. Weit schwerer wird es dagegen der Tabellenzweite SpVgg Röhlinghausen beim VfL Bochum 48 haben, der sich nach seiner überraschenden Niederlage gegen den Tabellenletzten Arminia Marten am vergangenen Sonntag sicherlich besonders anstrengen wird, um seinen Platz in der Spitzengruppe nicht zu verlieren. Eine Punkteinbuße Röhlinghausens würde den Vorsprung der Schalker entscheidend vergrößern. Um die Behauptung in der Spitzengruppe kämpfen auch Alemannia Gelsenkirchen und VfL Altenbögge, die sich in Gelsenkirchen vielleicht in die Punkte teilen. Völlig offen erscheint auch die Begegnung zwischen Westfalia Herne und Borussia Dortmund, während Arminia Marten nach dem schönen Sieg über Bochum nun gegen TuS Horst-Emscher zu einem neuen Erfolg kommen kann, der sie zwar immer noch nicht vom letzten Platz fortbringen wird.

Am Niederrhein wird von den beiden Punktespielen die Begegnung zwischen Duisburg 48-99 und TuS Helene Essen deshalb besonderes Interesse erwecken, weil hier die Frage geklärt wird, ob die Essener mit den beiden Hamborner Mannschaften im engsten Wettbewerb um den Titel bleiben werden. Rot-Weiß Oberhausen wird den Anschluß an die Spitze mit einem hohen Sieg über die schwachen Wuppertaler befestigen.

In Köln-Aachen bestreiten Düren 99 und Viktoria Köln das vorletzte Spiel der ersten Serie. An einem Sieg der Kölner ist auch in Düren nicht zu zweifeln.

Der Gau Moselland setzt in der Staffel Ost mit zwei Treffen die zweite Serie fort. Der relativ führende vorjährige Staffelmeister TuS Neuendorf wird nach seinem endlich errungenen Revanchesieg über Andernach keinen neuen Rückschlag erleiden dürfen und daher gegen den FV Engers von vornherein auf Sieg spielen. Auch die SpVgg Andernach wird gegen Germania Mudersbach sicher die Oberhand behalten. Die Staffel West schließt mit der Begegnung Eintracht Trier gegen Stadt Düdelingen, in der der Gaumeister vor einem neuen sicheren Erfolg steht, die erste Serie ab. Dazu gibt es in Düdelingen noch das Endspiel um den Kreisleiter-Pokal zwischen dem dortigen SV und dem FK Niederkorn.

Die Kraft unserer Herzen

Der Wochenspruch der NSDAP.

„Dem Volke allein, das sein Herz hart und blank erhält, verleiht das Schwert Segen und Sieg." Johannes Linke.

In diesem Schicksalskampf werden die Herzen geprüft und von den jungen Völkern der Erde wird die letzte Bewährung gefordert. Die Schwere des Kampfes aber läßt uns um so tiefer auch die Verantwortung empfinden, die wir gegenüber der Zukunft haben. Jedem einzelnen ist es klargeworden, daß eine Erneuerung Europas nicht möglich ist, ohne eine völlige Niederwerfung der Feinde der Neuordnung, die mit allen Mitteln versuchen, die moralische Widerstandskraft der Achsenmächte zu unterhöhlen.

Diese Versuche scheitern diesmal aber kläglich an der Kraft unserer Herzen. Wir wissen, daß ebenso entscheidend wie die Schärfe der Waffen das Kämpferherz ist, das die Waffe führt, und wir wissen ebenso, daß dieser Kampf nicht nur an der Front, sondern ebenso in der Heimat entschieden wird, die in noch keinem Kriege so ganz dem Gesetz des Krieges unterworfen worden ist. Der totalen Gefährdung unseres ganzen Seins durch einen rücksichtslosen Gegner stellen wir den totalen Einsatz des ganzen Volkes gegenüber, das gewillt ist, tapfer die höchste Bewährungsprobe seiner Geschichte zu bestehen.

Wir wollen mit harten und blanken Herzen uns den Sieg verdienen. Der Opferwille und die Einigkeit des deutschen Volkes haben es aus tiefster Not zu neuer Kraft und Größe geführt und das Schicksal schenkt den tapferen Herzen jetzt die Möglichkeit, den Sieg der nationalen Revolution für eine lange Zukunft zu sichern, und wir werden diese Möglichkeit voll ausnützen, getreu dem Führer und der großen revolutionären Idee des Nationalsozialismus.

G. B.

Der Schäferberuf

Neue Zukunftsaussichten für den Nachwuchs

Münster. Wohl kein landwirtschaftlicher Beruf kann auf eine so alte Tradition zurückblicken wie die Schäfer. Seit Jahrhunderten sind Schäferehre und Schäfertreue sowie deren pflichtbewußte Arbeit bekannt und immer lobend anerkannt worden. Auch heute noch ist der Schäferberuf wohl mit der angesehenste des Landarbeiterstandes. Auch ist die Entlohnung der Schäfer von allen Landarbeitern im allgemeinen am besten. Dies entspricht auch ihrem fachlichen Können, das sie durch jahrelange gute Ausbildung und Erfahrung erhalten haben. Dreijährige Lehrzeit und einige Jahre Gehilfenzeit berechtigen erst zur Meisterprüfung. Die Bewährung als Meister und tadellose Führung sind die Voraussetzung zur Anerkennung als Lehrmeister. Die gute Ausbildung, die durch Leistungshüten, Schulungen sowie durch die Ueberwachung der Landesbauernschaft unterstützt wird, trug dazu bei, daß der Schäferberuf sich heute noch überall höchster Achtung und Anerkennung erfreut, besonders, da es dem Schäfer gelungen ist, sich von unsauberen Elementen freizumachen.

Mit Stolz trägt der Schäfer daher seine Tracht, die ihn verpflichtet und ehrt. Die kommenden Jahrzehnte werden besonders für die deutsche Schafzucht Blütejahre sein, da für den Aufbau der Schafzucht in dem Ost- und Südost-Raum, der zur Erlangung der Bekleidungsfreiheit Europas notwendig ist, laufend bedeutendes Zuchtmaterial benötigt wird. Kein Landarbeiterberuf ist daher wohl so aussichtsreich. Tüchtigen Schäferlehrlingen ist daher wohl die Möglichkeit gegeben, nach Ablegung der Gehilfenprüfung einige Jahre im Ausland, in einer der deutschen Musterschafherden, die bereits in großer Anzahl vorhanden sind, zu verbringen. Beste Lehrmeister, angesehene Stellungen, Tradition Berufsstolz und Ehre werden auch in den kommenden Jahren dafür sorgen, daß die Schäfer das bleiben, was sie sind und waren.

Die Hohe Schule für Forellenzucht

Hagen. In dem schönen Sauerland bei Albaum liegt die einzige Lehr- und Versuchsanstalt für Forellenzucht Deutschlands, zu der vor einigen Tagen aus allen Gauen Deutschlands Lehrlinge und Fischzuchtgehilfen gekommen sind, um nach einem kurzen Lehrgang, der von der Landesbauernschaft Westfalen abgehalten wurde, ihre Prüfungen als Fischzuchtmeister bzw. Fischzuchtgehilfen abzulegen. Auch für die Fischzuchtmeister ist heute eine einheitliche Ausbildung vorgeschrieben, denn Fischzucht erfordert großes theoretisches und praktisches Wissen. Die künstliche Erbrütung und Aufzucht der Forellen, die verschiedenen Fütterungsmethoden, die Beurteilung des Bachwassers und seine Verwendbarkeit für Forellenzuchten, die Versandmethoden lebender Fische, die Fischkrankheiten, ihre Verhinderung bzw. Bekämpfung neben der genauen Kenntnis der Biologie der Fische, alles das muß ein Fischzuchtmeister wissen, um einen Forellenzuchtbetrieb wirtschaftlich gut zu führen. Besonders während des Krieges sind die Maßnahmen, die Fließgewässer mit ausreichenden und guten Fischen zu besetzen, die Voraussetzungen dafür, daß auch eine große Menge von Speisefischen wieder gefangen wird. Jeder, der Bach- oder Regenbogenforellen gegessen hat, weiß, was das für ein schmackhafter und wertvoller Fisch ist, und wird sich über eine zusätzliche Ernährung mit solchen Leckerbissen freuen.

Beim Leichenbegängnis zu Tode gekommen

Trier. Auf noch rätselhafte Weise ist ein älterer Mann aus dem Orte Schweich zu Tode gekommen. Er hatte am Donnerstag der vorigen Woche an einer Beerdigung bei Verwandten teilgenommen und war seitdem vermißt worden. Dieser Tage hat man seine Leiche in einem Gestrüpp an der Mosel gefunden. Ueber die Todesursache konnte nichts festgestellt werden.

Unverhofftes Wiedersehen

Koblenz. Dieser Tage hielt für kurze Zeit auf dem hiesigen Bahnhof ein Zug mit Soldaten. In einem Gespräch mit einem der Soldaten erfuhr ein Eisenbahnbeamter, daß dieser aus Alken an der Mosel sei, wobei der Beamte erklärte, daß ein Kollege gleichen Namens auf einem Stellwerk des Bahnhofes arbeite. Da man vermutete, daß es sich um Brüder handeln könne, wurde dem Beamten durch sofortige Ablösung eine Zusammenkunft ermöglicht, wobei sich herausstellte, daß der Soldat und der von dem Stellwerk für kurze Zeit abgelöste Eisenbahner tatsächlich Brüder waren.

Lukas-Cranach-Gemälde entdeckt

Gera. Am Sonntag wurde im Osterland-Museum vom Geraer Kunstverein dem Oberbürgermeister der Stadt Gera ein neu entdecktes Gemälde von Lukas Cranach übergeben. Das Gemälde hing seither unerkannt in einem Dorfe des Landkreises Gera. Es wurde bei einer Restaurierung als ein echter Cranach erkannt und von einer Gemeinschaft von 18 Stiftern der Stadt Gera zum Geschenk gemacht.

Das Schwein aus dem Pökelfaß gestohlen

Rhedebrügge. Bisher noch unbekannte Diebe statteten einem Bauer einen unverhofften nächtlichen Besuch ab. Sie waren scheinbar mit den örtlichen Verhältnissen gut vertraut, stiegen durch ein Kellerfenster ein und konnten hier ungestört zu Werke gehen. Vier Seiten Speck und das im Pökelfaß befindliche Fleisch ließen die nächtlichen Einbrecher mitgehen.

Viele hundert Male die Gäste betrogen

Münster. Der Protektoratsangehörige Valentin Haluzik war in einem münsterischen Kaffeehausbetrieb als Zahlkellner angestellt, verfügte über ein sehr gutes Einkommen und konnte es trotzdem nicht unterlassen, seine Gäste in vielen hundert Fällen bei der Abrechnung zu betrügen. Er verlangte stets höhere Preise als üblich, auch von Wehrmachtangehörigen, die in diesem Lokal ihre Freizeit zubrachten, führte trotz des Krieges ein Wohlleben, das zur Verbitterung unter seiner Kollegenschaft Anlaß gab und verübte sonstige kleine Gaunereien. Das Amtsgericht Münster schickte den Betrüger, der bereits ein Jahr in Untersuchungshaft bzw. Schutzhaft sitzt, für 1½ Jahre ins Gefängnis; neun Monate der erlittenen Untersuchungshaft werden angerechnet.

In der Urteilsbegründung wurde ausdrücklich hervorgehoben, daß hier ein Mann zu verurteilen war, der die Ehre des Kellnerberufs in gemeinster Weise beschmutzt habe. Statt froh zu sein, in Deutschland eine gute Stellung gefunden zu haben, habe er diese Gastfreundschaft in gemeinster Weise mißbraucht.

Geflügelhandel schärfer kontrolliert

Essen. Der Oberpräsident — Preisbildungsstelle — hat den Handel und jede sonstige Veräußerung von Nutz- und Zuchtgeflügel sowie den Transport desselben mit sofortiger Wirkung bis zum 31. Januar 1943 untersagt. Dieses Verbot wurde erforderlich, um den Handel mit Schlachtgeflügel schärfer kontrollieren zu können. Bisher wurde Schlachtgeflügel häufig als Nutz- und Zuchtgeflügel gehandelt und bezahlt, während es sich in Wirklichkeit um Schlachtgeflügel handelte. Unsoziale Volksgenossen versuchen eben immer noch, sich auf krummen Wegen zusätzlich zu versorgen. Für ein solches Verhalten ist jedoch heute kein Raum mehr.

Das Reich der Frau

Häusliche Dienste

und das Verpflegungsproblem

Immer wieder ergeben sich in den Beziehungen der Hausfrau zu den sogenannten Tageshilfen — also meist Waschfrau, Flickerin, Schneiderin — über die Frage der Markenabgabe für die Verpflegung gewisse Spannungen. Um hier nach Möglichkeit Klarheit zu schaffen und den Interessen beider Partner gerecht zu werden, fand vor kurzem eine Arbeitsgemeinschaft von Meisterhausfrauen statt, an der auch Vertreterinnen von Tageshilfen teilnahmen. Im Verlaufe der Aussprache wurde folgende Einigung erzielt: In Zukunft muß die Tageshilfe (Waschfrau, Flickfrau, Schneiderin usw.) ihre Tagesverpflegung außer der Mittagsmahlzeit mitbringen. Die Hausfrau gibt ihr das Mittagessen ohne Abgabe von Marken und bezahlt ihr die übrigen Mahlzeiten nach den Lohnrichtsätzen des Treuhänders der Arbeit. Bei den ständig zum Haushalt gehörenden Hausgehilfinnen ist es so, daß sie sämtliche Lebensmittelkarten, die ihr Eigentum als Bezugsberechtigte sind, bei Antritt einer Stelle der Hausfrau auszuhändigen haben. Aufgabe der Hausfrau ist es nun, darauf zu achten, daß die Hausgehilfin den ungeschmälerten Anteil an den ihr zustehenden Lebensmitteln erhält. Selbstverständlich hat die Hausgehilfin auch an ihren freien Sonntagen Anspruch auf volle Verpflegung. Die Abgabe von Marken an diesem Tage an die Hausgehilfin ist unzweckmäßig. Nach den Richtlinien des Treuhänders der Arbeit können zwei freie Nachmittage im Monat auf einen ganzen freien Tag gelegt werden; daher wird der Hausfrau für diesen Fall empfohlen, das Mittagessen vorzubereiten, daß sie der Hausgehilfin das Essen mitgeben kann. Kann sich die Hausgehilfin an diesem Tag markenfrei verpflegen, so kann die Hausfrau ihr die Tagesverpflegung nach den Richtlohnsätzen des Reichstreuhänders der Arbeit abgelten.

Ausbildungsgang der Verkaufsgehilfin

Für den Anlernberuf der Verkaufsgehilfin ist eine praktische Ausbildungszeit von nur zwei Jahren vorgesehen, während sich die Berufsschulpflicht auf drei Jahre erstreckt. Nach einem Erlaß des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung ist der Anlernberuf als ein Ausschnitt aus dem Lehrberuf „Einzelhandelskaufmann" zu betrachten. Die Ausbildung entspricht den Grundsätzen des Lehrberufes, es entfällt dabei lediglich die Ausbildung der inneren kaufmännischen Geschäftsführung, insbesondere der Buchführung. Nach Beendigung der Anlernzeit von zwei Jahren sind die Verkaufsgehilfinnen bereits voll berufsfähig und nehmen im dritten Berufsschuljahr nur noch an dem Unterricht in den Verkaufs- und Dekorationsübungen und während des ersten Halbjahres an dem Unterricht im kaufmännischen Rechnen teil.

Kriegswohnrecht und Ehescheidung

In einem Beschluß über das Wohnrecht im Kriege führte ein Oberlandesgericht in Mitteldeutschland aus, daß ausnahmsweise dem Mann aufgegeben werden kann, der Frau nach der Scheidung einen Teil der Ehewohnung zur Benutzung zu überlassen. In der Entscheidung werden allerdings stark die Besonderheiten des Falles unterstrichen, die dieses Abweichen von der Regel, wonach der Unterhalt nach der Scheidung durch Zahlung einer Rente zu gewähren ist, rechtfertigen. Es handle sich um eine Industriestadt, in der es der geschiedenen Frau auf unabsehbare Zeit unmöglich wäre, für sich und ihre drei Kinder eine andere ausreichende Wohnung zu erlangen. Andererseits sei der Mann auf längere Zeit in eine andere Stadt abgeordnet und benutze die Wohnung nur am Wochenende. Unter diesen besonderen Umständen entspreche es dem Grundgedanken der Unterhaltspflicht, daß der Mann der Frau den zur Befriedigung ihres Wohnbedarfs bestimmten Unterhalt in der Weise gewähre, daß er ihr den größten Teil der Ehewohnung einstweilen überläßt.

Politik am Rande der Woche

Freunde und Rivalen — Politischer Konkurrenzkampf England—USA

Ducerede, Jubiläum der 25jährigen finnischen Selbständigkeit und Jahrestag des Amerikakrieges waren zuletzt die Ereignisse, die besonders sinnfällig die Gemeinsamkeit der Staaten unterstrichen, die gegen den anglo-amerikanischen Weltherrschaftsanspruch und den Bolschewismus unerbittlich zusammenstehen. Die Rede Mussolinis war der Beweis dafür, daß jedes der in diesem Bündnis verbundenen Völker auch ernsthafte Belastungen mit unbeirrbarer Gelassenheit zu tragen weiß. Der finnische Feiertag brachte mit der staatsmännischen Rede Rytis eine klare Definierung des Standpunktes der kleineren Staaten, soweit sie die europäischen Notwendigkeiten und die Größe der bolschewistischen Gefahr erkannt haben. Die japanische Erinnerung an den 8. Dezember 1941 schließlich war den großen Erfolgen des vergangenen Jahres gegen die anglo-amerikanische Vorherrschaft in Ostasien gewidmet, darüber hinaus aber generell der sieghaften Kriegführung der Dreierpaktmächte, deren Operationen stets in engstem Zusammenhang stehen, auch wenn sie sich in weiter räumlicher Entfernung voneinander vollziehen.

Die Gegenseite hat immer wieder den Eindruck zu erwecken versucht, als sei seit dem Beginn der gegnerischen Offensive in Nordafrika eine grundsätzliche Wendung in diesem Kriege eingetreten und zwar die von der bisher defensiven zur grundsätzlich offensiven Kriegführung der sogenannten alliierten Nationen. Gewiß — offensive Anstrengungen sind gemacht worden, auch wieder wie im vorigen Jahr, im Osten aber triumphierend oder auch nur mit Genugtuung von einer Offensive zu sprechen, ist nur dann begründet, wenn sie Erfolg hat. Das aber war bisher in keiner Weise der Fall. Im Osten nicht trotz der ungeheuren Anstrengungen, die die Sowjets machen, wobei zuletzt ein gewisses allmähliches Nachlassen der Stoßkraft der angreifenden Formationen nicht zu verkennen ist, und auch in Nordafrika nicht, wo die schnelle Bildung eines ausgedehnten tunesischen Brückenkopfes und die erneute Festsetzung der Armee Rommel die ursprünglich auf schnelle Eroberung ganz Nordafrikas abgestellten Pläne der Feindseite zunichte gemacht haben. — Die einzige Offensive, die mit anhaltendem Erfolg weitergeht, ist die der U-Boote u. Flugzeuge gegen die feindliche Schiffahrt aller Kategorien. Erst am Sonnabend hat der britische Ernährungsminister wieder rundheraus erklärt: „Die U-Bootgefahr ist heute größer als sie jemals während der schlimmsten Zeiten des ersten Weltkrieges war", und mit diesem Urteil steht er, wie viele vorangegangene Aeußerungen beweisen, in Reih und Glied mit zahlreichen anderen anglo-amerikanischen Experten.

Währenddessen tritt als besonders deutliches Kennzeichen der Situation bei unseren Feinden immer stärker die wachsende Rivalität zwischen den USA und England hervor — eine Tatsache, die gewiß nicht mehr neu ist, die ihren letzten akuten Ausdruck aber in der fast schon grotesken Konkurrenz der beiderseitigen französischen Statthalter Darlan und de Gaulle finden. Diese Rivalität bezieht sich in erster Linie auf das britische Empire, sodaß sich hier also England rein defensiv, die USA ausgesprochen aggressiv verhalten. Englische Pressestimmen ließen dieser Tage ja an Deutlichkeit nichts mehr zu wünschen übrig. Ein Ereignis scheint dabei jetzt schon vorzuliegen; den politischen Konkurrenzkampf gegen den Partner USA hat England heute schon verloren, das militärische Ringen gegen Deutschland und seine Verbündeten wird nicht anders ausgehen. So viele Gegensätze es zwischen den beiden Lagern geben mag, einer fällt besonders auf, der zwischen dem wahren Freundschaftsverhältnis der Verbündeten auf unserer Seite und der Rivalität der Gegenseite.

Amt Friesenhagen

Dem Alter die Ehre.

Am heutigen Tage ist es Herrn Jakob Stausberg von hier vergönnt seinen 84. Geburtstag zu begehen. Viele Jahrzehnte ist er seinem Beruf als Maurer nachgegangen bis ihn das vorgerückte Lebensalter zwang, seine Tätigkeit aufzugeben. Immerhin kann er sich noch einer für solch ein hohes Alter seltenen körperlichen Rüstigkeit und Geistesfrische erfreuen. Er verrichtet noch leichte Arbeiten und verfolgt auch das Zeitgeschehen mit größter Aufmerksamkeit. Herzliche Geburtstagsgrüße und die besten Wünsche für seinen ferneren Lebenswandel.

Sport der Heimat

Meisterschaftsspiele:

NSG Betzdorf — TV Jahn Dermbach

Wenn alles gut geht, wird bis einschl. Weihnachten doch noch der Schlußstrich unter die erste Meisterschaftsspielserie gezogen werden. Am morgigen Sonntag soll der Turnverein Jahn Dermbach im Betzdorfer Stadion erscheinen, um das schon einmal fällig gewesene M.-Spiel zu bestreiten. Der Klarheit halber möchten wir jedoch festhalten, daß nicht die Dermbacher an dem damaligen Ausfall die Schuldigen waren. Dies tut jedoch nichts zur Sache, zumal dem Zusammentreffen der Reiz absolut erhalten geblieben ist. Dermbachs Einheit wird im Betzdorfer Stadion eisern kämpfen, während Betzdorf sein Vorhaben aufrecht erhalten hat, die Tabellenführung unter allen Umständen wieder in den Besitz zu bringen. Soweit nicht eine frühere Anstoßzeit vereinbart wird, ist der Beginn spätestens auf 14.30 Uhr festgesetzt.

Freundschaftsspiele:

VfB. Wissen — TV 1883 Kirchen.

Nach langer Zeit treten die Blauweißen am Sontag wieder in der eigenen Kampfbahn an. Und zwar kommt es zu einem Freundschaftsspiel mit dem Turnverein Kirchen. Erst kürzlich lieferten sich die beiden Mannschaften in Kirchen einen spannenden Kampf, wobei jedoch eine Kombination zwischen alt und jung beim VfB nicht den gewünschten Erfolg brachte. Diesmal werden die Bewegungsspieler jüngere Kräfte einschalten, um auf eigenem Grund ein ehrenvolleres Ergebnis zustande zu bringen.

Um die Gebietsmeisterschaft.

In Neuwied:

Bann Mayen — Bann 247 Mittelsieg.

Die Spiele um die Gebietsmeisterschaft für die Auswahlmannschaften der Banne hat eingesetzt. Durch Freilos sind die Hiesigen gleich in die zweite Runde gekommen, die am Sonntag ausgespielt wird. Gegner unserer jungen Vertretung ist morgen in Neuwied die Auslese des Bannes Mayen. Diese triumphierten letzthin mit 2:1 über die starke Vertretung des Bannes Ahrweiler und gedenken nunmehr mit einem Sieg über die Vertretung unseres Bannes in die Schlußrunde zu gelangen. Wenn man auch allenthalben mit einem Erfolg der Mayener rechnet, so sind wir aber auch davon überzeugt, daß sich die Jungens von der Sieg tapfer schlagen werden.

Um die Bannmeisterschaft.

Gruppe 2 Wissen.

KKSV Selbach — Germania Bitzen
VfB Wissen 2. — Gef. Oettershagen
Turnverein Katzwinkel 1. — VfB Wissen 3.

Lehrgänge der Fachschaften „Turnen und Leichtathletik"

In Wissen: Zwei Monate sind es her, seitdem in Betzdorf die Kreisschule eröffnet wurde. Nachdem auch die nächsten Lehrstunden in Betzdorf abgehalten wurden, findet die Fortsetzung am Sonntag in der mustergültigen Turnhalle der Kreisberufsschule in Wissen statt. Hierfür hat man zwei verschiedene Unterrichtsstunden eingesetzt. Während die Kreisfachwartin für Leichtathletik, Frl. Margret Kemper ab 10.30 Uhr vormittags schult, wird die Kreisturnwartin Frl. Hanna Schmidt mit der Lehrtätigkeit für Turnen um 14 Uhr einsetzen. Es wird erwartet, daß alle Vereine dafür Sorge tragen, daß die gemeldeten Kameradinnen restlos und pünktlich zur Stelle sind.

In Daaden: Auch die Männer und die Jugend setzen am Sonntag im Turnen die praktische Winterarbeit fort. Und zwar wird der inzwischen von einem weiteren Berliner Lehrgang zurückgekehrte Kreisturnwart Fritz Steup, Kirchen, diesmal in Daaden schulen. Die Lehrstunde beginnt um 9.30 Uhr vormittags. Insbesondere ist die Hitlerjugend zu dieser Schulung eingeladen, da die Uebungen der Pimpfe und HJ. für die Bannmeisterschaften restlos durchgenommen werden.

Es wird verdunkelt:

Samstag von 16,16 Uhr bis Sonntag 8,12 Uhr
Sonntag von 16,16 Uhr bis Montag 8,13 Uhr

Wenn alles spart,
darfst Du nicht prassen,
mußt Gas und Strom
der Rüstung lassen!

Tieferschüttert erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß nach Gottes Willen unser so lieber, hoffnungsvoller Sohn und Bruder, Schwager und Onkel

Karl Seifer

Obergefr. in einem Pionier-Batl., Inh. der Ostmedaille

im Alter von 29 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten den Heldentod gestorben ist. Er fand seine letzte Ruhestätte auf einem Heldenfriedhof. Sein einziger Wunsch auf ein Wiedersehen mit den Lieben in der Heimat ging nicht in Erfüllung.

In tiefer Trauer: **Hermann Seifer und Frau,** Antonie geb. Müller, **Hermann Seifer jr., Hanni Seifer, O.-Feldw. Klemens Seifer,** z. Zt. im Osten, **Trudi Schneider,** geb. Seifer, **Margret Seifer, Obergefr. Willy Schneider, Gefr. Willy Schwamborn.**

Wissen-Sieg (Gerichtsstr. 14) und im Felde, 10. Dezember 1942.

Das feierl. Seelenamt wird gehalten am Mittwoch, 16. Dezember, morgens 8.15 Uhr in der Pfarrkirche in Wissen. Die Totenandacht ist Dienstag, 15. Dezember um 17 Uhr.

Müh' und Arbeit war dein Leben, nie dachtest du an dich, nur für die deinen streben, galt dir als höchste Pflicht.

Heute morgen 6.30 Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser treusorgender, herzensguter Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Felix Hüsch

im Alter von 41 Jahren.

In tiefer Trauer: **Agatha Hüsch** geb. Schuhen, **Kinder, Geschwister und Anverwandte.**

Steinebach, Gebhardshain, Molzhain und z. Zt. im Felde, den 10. Dezember 1942.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 13. Dezbr. 1942 um 9.30 Uhr in Gebhardshain statt; anschl. das Seelenamt.

Herr, dein Wille geschehe.

Nach Gottes Willen starb heute morgen 9.30 Uhr meine gute Frau, unsere liebe, treusorgende, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare

Frau Albert Ermert

Katharina geb. Schmidt

nach einem arbeitsreichen Leben, plötzlich und unerwartet im Alter von fast 64 Jahren, wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel.

In stiller Trauer: **Albert Ermert nebst Kinder und die übrigen Anverwandten.**

Scheuerfeld, Düsburg-Meiderich, Frankfurt und Siegburg, den 10. Dezember 1942.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 13. Dezbr. 1942, 15 Uhr vom Trauerhause aus statt. Montag morgen 7.30 Uhr das Seelenamt in der Filialkirche zu Scheuerfeld.

Für die überaus zahlreichen Beweise inniger Teilnahme beim Heldentod meines lieben, unvergeßlichen Mannes unseres guten Vaters, Sohnes Schwiegersohnes, Bruders, Onkels und Schwagers **Heinrich Haupt,** Gefr. in einem Inf.-Regt., sagen wir allen unseren tiefempfundenen Dank.

Frau Agnes Haupt geb. Hombach **und Kinder, Familie Wwe. Heinrich Haupt.**

Wingendorf und Wehbach, im Dezember 1942.

Für die liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und beim Tode unserer lieben Verstorbenen sowie für die zahlreiche Beteiligung an der Beerdigung und die schönen Kranzspenden sagen wir hiermit allen herzlichen Dank. Besonders danken wir der lieben Nachbarschaft für die stete Hilfsbereitschaft während der langen Krankheit.

Schönstein, Dez. 1942. Josef Müller, Werner Müller.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentode unseres lieben Sohnes, Bruders und Schwagers, des **Gefreiten Adolf Theis** sagen wir allen unseren innigsten Dank.

Familie Heinr. Theis.

Wissen, im Dezember 1942.

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heldentod unseres lieben Sohnes, Bruders, Onkels, Neffen und Vetters, meines treuen Bräutigams **Hans Rosenthal** sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Familie Felix Arndt, Familie Heinr. Wagener, Trudi Diedershagen als Braut.

Fensdorf, Eisenhardt und Birken, im Dezember 1942.

Allen denen, die uns in Wort und Schrift beim Heldentode unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes und Bruders **Siegfried Köhler,** Soldat in einem Inf.-Regt., ihre aufrichtige Teilnahme entgegengebracht haben, sagen wir unseren innigsten Dank.

Frau Rosa Köhler und Kinder.

Eicherhof, im Dezember 1942.

Für die überaus vielen Beweise innigster Anteilnahme in meinem großen Schmerz beim Heldentod meines geliebten, unvergeßlichen Mannes und guten Vaters meiner beiden Kinder **Willy Clemens,** Soldat in einem Inf.-Regt., sprechen wir hiermit allen meinen tiefempfundenen Dank aus. Besonderen Dank der Fa. Patt & Dilthey und Gefolgschaft.

Frau Elisabeth Clemens geb. Ziffels **und Kinder Edith und Willy Clemens.** **Betzdorf,** im Dezember 1942.

Allen denen, die uns beim Tode und der Beerdigung unserer innigstgeliebten Tochter, unserer guten Schwester Hedwig in Wort und Schrift ihre Anteilnahme erwiesen haben, sowie für die vielen Kranzspenden sagen wir auf diesem Wege unseren tiefempfundenen Dank.

Familie Karl Tiggemann.

Katzwinkel, im Dezember 1942.

Wir laden unsere Gesellschafter zu einer am **Mittwoch, dem 30. Dezember 1942 um 16 Uhr** im Geschäftszimmer unserer Firma stattfindenden **außerordentlichen**

Gesellschafterversammlung

ein. Tagesordnung: Auflösung der Gesellschaft und Uebertragung ihres Vermögens an den Hauptgesellschafter.

Sieg-Post G. m. b. H.,
W. Troparz.

BAUER & CIE

SANATOGEN FORMAMINT
KALZAN

DIE DEUTSCHE ARBEITSFRONT
NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

Großer Bunter Abend

mit vielen bekannten und beliebten Solisten

Sonntag, den 13. Dez. 1942 in Betzdorf, Bürgergesellschaft
Montag, den 14. Dez. 1942 in Altenkirchen, Stadthalle.

Beginn 19.30 Uhr. — Eintritt RM. 1.50 und RM. 2.—

Ihre Vermählung geben bekannt:

Fritz Krämer
Agnes Krämer
geb. Merzhäuser

Dachau z. Zt. im Felde — **Betzdorf** Höferstr. 1

13. Dezember 1942.

Mia Seifer
Karl Krämer
Verlobte

Wissen-Sieg Gartenstraße 11 — **Au-Sieg** z. Zt. Flugzeugführerschule

13. Dezember 1942

Zwei Schlosserlehrlinge
gesucht.
Otto Bauseler, Schlosserei,
Betzdorf-Sieg
Karlstr. 24 — Fernruf 85

Schutz in jedem Falle

Wir helfen Ihnen durch hervorragende Versicherungsleistungen Krankheitskosten tragen und damit Ihre Gesundheit wiederherstellen.

Haupt-, Zusatz- und Zuschußtarife in reicher Auswahl für Stadt und Land.

Tarif K bietet z. B. 10 RM Krankenhaustagegeld und Zuschuß für Operations- und Transportkosten bei einem Monatsbeitrag von 2 RM an.

Entschließen Sie sich, ehe es zu spät ist. Wir versichern auch Ihr Leben und Ihre Sachgüter.

Deutscher Ring
Bezirksdirektion Westfalen-Süd
Dortmund, Westenhellweg 59/63

Schuhcreme einsparen!
„Guttalin"
eingetr. Wz.
Selbst hauchdünnes Auftragen genügt. Erst trocknen lassen. Dann erst bürsten u. polieren. Der Glanz wird schöner und man spart
Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin
Echt nur mit dem Aufdruck: „Guttalin"
Nur in Fachgeschäften
Guttalin-Fabrik Köln

Efasit
PUDER



Efasit-Puder, besonders zur Fußpflege hervorragend geeignet, beseitigt übermäßige Schweißentwicklung, wirkt angenehm kühlend und desinfizierend. Er verhütet Blasen, Brennen u. Wundlaufen. Auch vorzüglich geeignet als Massage- und Körperpuder.

1 Streudose RM -.75, Nachfüllbeutel RM -.50
In Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften

TOGAL-WERK MÜNCHEN

Kinderbett, elektr. Küchenzuglampe, 1 Puppenwagen und verschiedene Spielsachen abzugeben.
Zu erfragen Siegblätter Wissen.

Kopfhaut massieren!

Möglichst jeden Tag! Das fördert den Haarwuchs. Richtige Massage: nicht reiben, sondern Kopfhaut mit Fingerspitzen hin- und herschieben, lockern! Auch bei der Kopfwäsche mit dem nicht-alkalischen

SCHWARZKOPF SCHAUMPON

Schafflamm

gegen alte Ziege zu vertauschen.
Näheres Siegblätter Wissen.

Das Gerücht, das ich über M. L. verbreitet habe, nehme ich hiermit zurück. A. O.

Geschäftsverlegung

Meiner verehrten Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß ich mein

Einzelhandelsgeschäft in Lebensmittel, Fischwaren, Gemüse und Obst

am Dienstag, dem 15. Dezember, von Gerichtsstraße 12

nach Adolf-Hitler-Str. 47 verlege.

Das bis heute entgegengebrachte Vertrauen bitte ich, mir auch weiterhin schenken zu wollen.

August Kempf, Wissen

Ruf 222.

BAYER

Deutsche
WISSENSCHAFT

schuf in den BAYER-Arzneimitteln Medikamente von Weltbedeutung. Güte und Wirksamkeit der Arzneimittel mit dem BAYER-Kreuz entsprechen dem letzten Stand der Forschung!

Mit Genehmigung des Arbeitsamtes suchen wir ein

Anlernmädchen

für unser Büro in Betzdorf (2 Jahre Lehrzeit). Angebote unter Nr. 2 an Siegblätter Betzdorf.

Grubenholzfirma sucht zum Einschlag von Grubenholz

mehrere Arbeiter

auch Invaliden. Zu melden bei Wilhelm Schmidt in Morsbach.

Witwer, kinderlos, Anfang 30, Handwerker, sucht nettes, kath. Mädchen zwecks späterer Heirat kennen zu lernen. Nur ernstgemeinte Zuschriften mit Bild unter Nr. 1732 an die Siegblätter Wissen.

Der Lebensbund ist die größte und schon über 1/4 Jahrhundert bestehende Vereinigung des Sichfindens. Vieltausendfache Anerkennungen! Nur monatl. Mitgliedsbeitrag! Aufklärungsschriften diskret gegen 24 Pfg. Porto durch die Geschäftsstellle des Lebensbundes, Köln 222, Am Kümpchenshof 2.

Alle Klugen sorgen vor

und sichern sich billigst ein ausreichendes Sterbegeld! Zum Beispiel Eintr. Alter 30 J. monatl. 44 Pfg., 40 J. monatl. 64 Pfg., für 300 RM. bzw. bei Unfalltod 600 RM. Sterbegeld, Kriegsgefahr gegen einmalig RM. 6.— eingeschlossen. Allg. Sterbekasse für das Deutsche Reich, Düsseldorf 10, Sternstraße 1.

Haus

zu kaufen gesucht. Angeb. unter B. 335 an D. Schürmann, Anz.-Mittl., Düsseldorf, Graf Adolfstraße 12.



Ein gutes u. wirkungsvolles Hustenbonbon hat man schon immer nicht aus Langeweile zu sich genommen, sondern wenn man es nötig hatte. Heute ist diese Verbrauchsweise doppelt richtig. Also, sparsam umgehen mit den bewährten

Kaiser's Brust-Caramellen

„mit den 3 Tannen"

in Beuteln und kleinen Pappdosen.

Merz

UND DAS SIEBENECK

SIND WELTMARKEN FÜR

Arzneimittel

hinter denen eine mehr als 30jähr. wissenschaftliche und praktische Erfahrung steht.

MERZ & CO. CHEM. FABR. FRANKFURT A. M.

OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL · DIE OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL · DIE OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL · DIE OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL · DIE

Besser für Dich — besser für alle!

Heute kommt es auf wirtschaftlichen Stromverbrauch an. Denn elektrischer Strom wird meist mit Kohle erzeugt. Er muß ein Höchstmaß an Licht ergeben.

Kriegswichtige Arbeit

verlangt genügende Helligkeit. Fordern Sie darum stets Osram-D-Lampen mit der Doppelwendel, wenn Glühlampen ausgewechselt werden müssen!

OSRAM-LAMPEN

Viel Licht für wenig Strom!

T24

Wehrmacht geht vor!



Verzichte Du auf die Weihnachtsreise!

Jeden Platz für Fronturlauber!



Überlast

PALLIATIV-CREAM

den Müttern für die Säuglingspflege und den Angehörigen für ihre im Felde Stehenden. Darum bittet

„PALLIATIV"

Fabrik hygienischer Produkte Köln-Nievenheim

Krankenhausbehandlung 1. bezw. 2. Klasse.

Welche Gesellschaft übernimmt diese Kosten neben den tariflichen Leistungen? Lassen Sie sich unverbindlich beraten durch die Deutsche Kranken-Versicherungs-A.-G., Landesdirektion f. d. Rheinland, Köln, Friesenplatz 16, Fernruf 5 25 57/9.



Unsere Schutzmarke für pharmazeutische Erzeugnisse

M. BROCKMANN

Chemische Fabrik Leipzig-Eutritzsch

NAUO

Sieg-Rhein.

Germania Bier

HERSEL · SIEGBURG · WISSEN



„Vorsicht, Hochspannung", wird leicht im Betrieb gewitzelt, wenn einer aus irgendwelchen Gründen mal „geladen" ist. Können wir jetzt auch mit einem DR HILLERS PFEFFERMINZ, EXTRA STARK, nicht helfen, das gleicherweise beruhigte und erfrischte, so tut es auch eine Tasse Pfefferminztee, die rasch aufgebrüht ist und richtig erquickt.

Dr. HILLERS PFEFFERMINZ

kommt wieder für alle!

15

BAKÜ

Kindernahrung

Sparsam reichen.....

als Beikost für Flasche und Brei

Erhältlich in Fachgeschäften für die Abschnitte A-B-C-D der Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 1 1/2 Jahren.

Trockenheit im Nasenrachenraum

die häufig mit Kopfweh und ähnlichen Beschwerden verbunden ist, und die besonders bei starken Rauchern auftritt, läßt sich ausgezeichnet beeinflussen durch Klosterfrau-Schnupfpulver. Hergestellt aus wirksamen Heilkräutern von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt. Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupfpulver in der nächsten Apotheke oder Drogerie in Originaldosen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatelang ausreichend, da kleinste Mengen genügen.

KNORR-
Soße richtig kochen!



Denn davon hängt es ab, ob die Soße sämig ist, den richtigen Geschmack hat und gut aussieht. Kochen Sie deshalb genau nach Vorschrift: den Würfel fein zerdrükken, mit etwas Wasser glattrühren, 1/4 Liter Wasser beifügen und unter Umrühren 3 Minuten kochen lassen.

KNORR

„Krewel"

KREWEL

Garant guter Arznei-Präparate

— seit 1893 —

Chem. Fabrik
Krewel-Leuffen G. m. b. H.
Köln

„Lohnausfall hinfällig"

durch die bekannte und ausgezeichnete Krankengeldzuschußvers. der „**Lichterfelder Privat**" Krankenkasse V. a. G. Düsseldorf 10, Sternstraße 1. (Haupt-, nebenberufliche und betriebl. Werber erwünscht).

Denke dran bei jedem Schritt: Deine Sohlen schützt

SOLTIT

gibt Ledersohlen längere Haltbarkeit, verhütet nasse Füße!

Man spart oft nicht -





und könnt' es doch, schmiert Erdal drauf und drüber noch. Der Rotfrosch rät: Machs umgekehrt! Was altbewährt ist wirklich wert, daß man es sparsam nütze und lang die Schuhe schütze! Probiers einmal, dann reicht **Erdal**!

Und --

Erdal Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

SEIT 35 JAHREN



DARMOL-WERK Dr. A. L. SCHMIDGALL

CHEM.-PHARM. FABRIK WIEN 82

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter Aug. Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.

F. Wolff & Sohn Karlsruhe

KALODERMA KOSMETIK



Wäschewaschen nach der Uhr

Haben Sie keine Sorge! So gefährlich ist es nicht, daß wir womöglich mit der Stoppuhr am Waschkessel stehen müssen. Aber — so einfach, wie sich das manche Hausfrauen leider machen, ist die Sache mit dem Wäschewaschen — und hier insbesondere mit dem Wäsche k o c h e n — auch wieder nicht. Das zu lange Kochenlassen der Wäsche hat nämlich schon so manches Mal Schaden angerichtet!

Warum „kochen" wir die Wäsche eigentlich? Vorwiegend aus zwei Gründen: Erstens um alle evtl. in der Wäsche steckenden Bakterien, die bei einer gewissen Temperatur absterben, zu vernichten, und zweitens, um die Loslösung des festhaftenden Schmutzes zu erleichtern. In beiden Fällen genügt es aber vollkommen, die Wäsche bis zum Aufkochen zu bringen und dann eine Viertelstunde lang ziehen zu lassen. Ein richtiges „Kochen" der Wäsche ist also nicht nur überflüssig, sondern für die Festigkeit der Gewebe sogar nachteilig. Bringen Sie also künftig die Wäsche im Kessel in etwa 15 bis 20 Minuten — auf keinen Fall zu plötzlich — bis zum Aufkochen und lassen Sie sie dann nachziehen. Verfallen Sie nicht in den Irrtum zu glauben, daß längeres Wäschekochen Seife spart!

Seife muß anders gespart werden: Durch Vermeidung überflüssiger Beschmutzung der Wäsche im Gebrauch, durch Einsparung eines zu großen Wäscheverbrauchs und durch lange genug dauerndes Einweichen der Wäsche. Wenn Sie diese Hauptpunkte stets beachten, dann tragen auch Sie viel zur Erfüllung der heute so wichtigen Forderung bei:

SEIFE SPAREN — WÄSCHE SCHONEN!



V 412 a